

Katholische
Kirche
Vorarlberg

KirchenBlatt



2 Ein Blick in die Zukunft der Kirche: Thomas Berger-Holzknecht im Interview.

7 Ein Trend kommt in Vorarlberg und der Kirche an: Engelsflügel für einzigartige Fotos.

9 Eine Heldin des NS-Widerstands, Hilda Monte, erhält in Feldkirch eine Gedenktafel.

10 Ein Gefühl, unter dem Menschen jeden Alters leiden, ist die Einsamkeit.

Freudig und stolz zur Erstkommunion

Bis Juni noch werden im Land Erstkommunionen gefeiert.

Je länger das Warten, umso größer die Freude. Dies traf zumindest in Vandans zu: Dort feierte man am Weißen Sonntag Erstkommunion, die vergangenes Jahr wegen der Pandemie abgesagt wurde. 24 Kinder - bekleidet mit Kutte oder der Montafonertracht - erhielten das Sakrament der Eucharistie. Jedes Kind brachte sich mit einem Text oder einer gesungenen Liedstrophe bei der Feier ein. Alle waren eingebunden, alle waren aktiv. Zusammen haben die Kinder Gemeinschaft mit Jesu gefeiert. EW

AUF EIN WORT

Brüche sind wertvoll

Die Japaner/innen haben schon eine besondere Kultur. Unter anderen kommt von ihnen Kintsugi. Das ist eine Handwerkskunst, bei der zerbrochene Keramik - z. B. eine Vase - mit Pulvergold, Silber oder Platin restauriert wird. Dieses Kintsugi gefällt mir. Es ist nachhaltig, da etwas Kaputt nicht weggeworfen wird (wie bei uns so oft). Im Gegenteil, es wird sogar veredelt. Sprich: Ein Bruch ist wertvoll.

Er ist auch einzigartig. Es kann es von einer Vasenproduktion tausend Stück geben, die total ident sind - nach einem Bruch und einer Kintsugi-Behandlung sieht die eine anders aus als die restlichen 999 Vasen.

Wie oft gibt es im Leben von uns Menschen Brüche? Und wie oft möchten wir diese am Liebsten verdecken, verschütten, verschweigen? Doch gerade Brüche machen uns spannend, stark und einzigartig. Natürlich tut ein Bruch weh und ist nicht angenehm - es ist aber kein Grund sich zu schämen. Es ist eine Chance zu überlegen: Will ich so weitermachen? Oder sollte ich etwas ändern, bevor ich in tausend Stücke zerspringe und keine Reparaturtechnik der Welt mehr hilft?

Lasst uns doch ein Beispiel an den Japaner/innen nehmen und unsere Bruchstellen mit Gold hervorheben!



ELISABETH WILLI

elisabeth.willi@kath-kirche-vorarlberg.at

Ein langjähriger Kirchenkenner und -entwickler im Interview

„Denn das Beste liegt noch vor uns ...“

Mag. Thomas Berger-Holzknicht arbeitet in der Gemeindeleitung der Pfarre Bregenz-Mariahilf und in der Kirchenentwicklung. In den vergangenen Jahren war er Leiter der Initiative „Neu.Land!“. Im Interview spricht er über die Balance von Sicherheit und Lebendigkeit, über neue Wege in der Pastoral und wie die Kirche in 20 Jahren aussehen könnte.

HERBERT ROSINGER

Herr Mag. Thomas Berger-Holzknicht, seit Sommer vergangenen Jahres arbeiten Sie in der Gemeindeleitung der Pfarre Bregenz-Mariahilf. Welche Schwerpunkte, Highlights und Herausforderungen ergeben sich für Sie mit dieser Aufgabe?

Thomas Berger-Holzknicht: Eine Herausforderung besteht sicher darin, in einer Zeit voller Unwägbarkeiten meine Funktion, die es bisher noch nicht gab, einzunehmen und ein neues Leitungsmodell mit Leben zu füllen. In Sachen Corona geht es mir darum, eine gut verantwortbare Balance zu finden zwischen Sicherheit auf der einen und Lebendigkeit auf der anderen Seite. Und immer ist es wichtig, im Rahmen des Möglichen den Kontakt zu suchen und Hoffnung und Zuversicht zu streuen. Deshalb haben wir in Mariahilf dazu aufgerufen, Alleinstehende regelmäßig anzurufen und zu fragen „Wie geht's dir?“



Thomas Berger-Holzknicht scheut sich nicht vor Veränderungen und schaut positiv in die Zukunft.

„Hoffnung“ war auch der rote Faden, der sich durch unsere Fastenzeit gezogen hat. Die Impulse, die wir in der Kirche zum Mitnehmen und Weiterschicken aufgelegt haben, wurden erfreulich gut aufgenommen. Schon in der Adventszeit haben wir überrascht festgestellt, wie viele Menschen in die Kirche gehen, auch wenn keine Gottesdienste gefeiert werden können. Ein weiteres Highlight meiner Zeit hier ist die Zusammenarbeit im Leitungsteam der Katholischen Kirche in Bregenz und unsere Gespräche darüber, welche Zukunft wir uns für diese Kirche wünschen. Daraus haben wir ein gemeinsames, kraftvolles Leitbild erstellt, an dessen Umsetzung wir in den nächsten Jahren arbeiten werden.

Wie sieht aus Ihrer Sicht die Entwicklung in den Pfarrgemeinden aus? Gibt es Entwicklungspotential und welche Chancen sehen Sie, neue Wege zu gehen?

Berger-Holzknicht: Ich gehe davon aus, dass es die Kirche und die Pfarrgemeinden aus einem guten Grund gibt: Weil Gott etwas Gutes und Segensvolles für die Menschen in unserem Land bewirken will. Wenn wir diesem Auftrag treu bleiben wollen, müssen wir im Wandel der Zeit und der Gesellschaft immer wieder neu aufbrechen: wie Abraham und Sarah, wie Moses und Mirjam, wie Jesus und seine Freundinnen und Freunde. Zur Chance wird so ein Aufbruch, wenn meine Talente und meine Leidenschaft, die ich für die gute Sache Gottes einsetze, auf stimmige Weise zusammen treffen mit der Not oder mit dem Bedürfnis eines Menschen, der mir begegnet. Dabei macht es - wie ich glaube - für die Liebe Gottes keinen Unterschied, welchen religiösen oder kulturellen Hintergrund dieser Mensch hat. Mit der Initiative „Neu.Land!“ möchte die Katholische Kirche Vorarlberg engagierte Kirchen-Pionier/innen ermutigen und begleiten, dass sie zu den Menschen aufbrechen, die sich in unserer Pfarre fremd fühlen. Wir dürfen darauf vertrauen, dass Gott schon dort ist. Und für und mit diesen Menschen können wir ganz neue Formen von „Kirche-Sein“ (er-)finden.

Sich mit dem Thema „Neuland“ zu beschäftigen und neue Wege zu gehen, weckt Neugier und braucht



Die Kirche der Zukunft: Neben lebendigen Gottesdiensten mit hoher Beteiligung wird es auch Menschen in der Kirche geben, die sich in der Natur oder im Wohnzimmer treffen, sagt Thomas Berger-Holz knecht.

Herbert Rosinger, geschäftsführender Pfarrgemeinderat in Höchst, hat das Interview mit Thomas Berger-Holz knecht für das Pfarrblatt WIR des Pfarrverbandes Gaißau-Höchst geführt. Das Kirchenblatt durfte den Artikel vorab abdrucken.

PRISCILLA DU PREEZ / UNSPLASH.COM; KKV

auch Mut, bedeutet Aufbruch. Was braucht es, um Menschen zu ermutigen, sich auf dieses Abenteuer einzulassen, Gott und die Kirche neu zu entdecken, neue Wege zu finden?

Berger-Holz knecht: Auf jeden Fall braucht es ein großes Herz für ganz konkrete Menschen, die sich bei uns fremd fühlen. Oft hilft die produktive Energie, die aus meiner eigenen Unzufriedenheit darüber, wie wir Pfarre und Kirche momentan leben, kommt. Und es braucht Gottvertrauen: Gott ist der Ich-bin-da, mitten unter den Menschen, zu denen ich aufbrechen möchte. Ich kann ihn mit offenen Augen und Ohren und offenem Herzen dort entdecken und mich von ihm überraschen lassen. Und ich darf vertrauen, dass er meine Wege mitgeht, auch die Umwege und Fehlversuche.

Hilfreich scheint mir, Geschichten zu erzählen und Beispiele zu zeigen von christlichen Gemeinden, die diesen Aufbruch ins Neuland schon gewagt haben. So können Ideen entstehen, die in das eigene Umfeld passen. Und hilfreich ist die Vernetzung mit anderen, die sich auf diesen Weg machen. Deshalb haben wir in Arbogast einen ersten Kurs für Kirchenpionier/innen gestartet. Die Zeit der einsamen Wölfe ist vorbei.

Ein Blick in die Zukunft: Wie wird sich die Seelsorge/Pastoral in den nächsten 10, 25 und 50 Jahren Ihrer Meinung nach entwickeln? Mit welchen Veränderungen werden wir konfrontiert werden?

Berger-Holz knecht: Wenn wir mit einer Zeitmaschine in die Zukunft springen könnten, würde uns einiges noch recht bekannt vorkommen. Es wird weiterhin lebendige Orte in Vorarlberg geben, wo fröhlich gebetet und gefeiert wird, wo das Leben und der Glaube geteilt werden und die Liebe Gottes sich glaubwürdig in konkreten Handlungen der Nächstenliebe zeigt. Die Menschen, die hier

zusammenkommen, werden aber vielfältiger sein als heute. Und damit werden auch die Formen, wie sie nebeneinander und einander ergänzend feiern, bunter und unterschiedlicher. Je nach Gruppe, die sich trifft, hören wir andere Musik, ist die Raumatmosphäre anders gestaltet, sind die Dauer, die Häufigkeit und der Zeitpunkt der Feiern unterschiedlich. Neben den lebendigen Gottesdiensten mit hoher Beteiligung und Austausch gibt es stille, meditative und sehr schlichte Andachten. Neben der Orgel, dem Chor, den David- und den Taizéliedern hören wir vielleicht Jazz, Rock, Metal, HipHop oder Schlager. Die einen treffen sich in der

„Es braucht ein großes Herz für konkrete Menschen, die sich bei uns fremd fühlen.“

THOMAS BERGER-HOLZKNECHT

Kirche, andere in Wohnzimmern und wieder andere in der Natur. Und neben diesen Gottesdienstgemeinden erwarte ich mir ganz neue Gruppen und sogar neue Gemeinden, die die Angebote der klassischen Pfarrgemeinden gut ergänzen werden. Die einen bilden vielleicht neue, verbindliche Gebetsgemeinschaften, ähnlich wie in einem Kloster, haben aber Familie und gehen normal zur Arbeit. Andere Gemeinden bilden sich um ein soziales Anliegen, wie z.B. um „Tischlein deck dich“ oder Kinder in einer Sozialbausiedlung zu unterstützen. Hauptsache relevant, Hauptsache ein Segen, Hauptsache mehr Freude und Gemeinschaft. Hauptsache die Liebe Gottes erreicht die Menschen.

Welchen Stellenwert nehmen nicht geweihte Mitarbeiter/innen in den Pfarrgemeinden ein und wie steht es um hauptamtliche und ehrenamtliche Mitarbeit im Allgemeinen?

Berger-Holz knecht: Der Hauptteil an Energie für diese neuen Formen von „Kirche-Sein“ kommt von den Getauften, die ihre Talente und ihre Erfahrungen mit großer Leidenschaft in ihrer Freizeit für die Sache Gottes einsetzen. Das ist übrigens jetzt schon so. Aber der Anteil wird noch steigen. Sie können und werden auch zunehmend die Letztverantwortung für die Pfarren und die anderen Gemeinschaften übernehmen. Wenn ich nach England schaue, wo die anglikanische Kirche schon seit 15 Jahren diesen Weg eingeschlagen hat, sehe ich, dass mit der Zeit zudem eine neue Gruppe von Pionier/innen sich zu pastoralem Fachpersonal ausbilden lässt. Aber die Rolle der Priester und hauptberuflichen Mitarbeiter/innen liegt vor allem in der fachlichen Unterstützung und Begleitung des Engagements der Freiwilligen. Weil unsere Gesellschaft so vielfältig ist, brauchen wir diese Vielfalt der Freiwilligen und die Hauptamtlichen und Priester dürfen hier nicht zum Flaschenhals werden.

Was wünschen Sie für sich selbst bzw. für die Pfarrgemeinde Mariahilf und die Kirche im Allgemeinen?

Berger-Holz knecht: Dass wir uns der Sache Gottes, seiner Heils- und Segensgeschichte, anschließen und in unserem Land, an unserem Ort daran mitwirken. Dass wir dabei unsere Talente, Begabungen und Erfahrungen mit Freude ins Spiel bringen. Dass wir bei den Menschen, die sich jetzt in unseren Pfarren fremd fühlen, neue Freund/innen finden und mit ihnen neue Orte und Formen des „Kirche-Seins“ finden und erfinden. Denn das Beste liegt noch vor uns... <<

AUF EINEN BLICK



Viel Freude hatten die Schüler/innen der Volksschule Rohrbach bei den gemeinsamen Arbeiten. M. NEUSTÄDTER

In Rohrbach wird „gebeetet“

In der Pfarre Dornbirn Rohrbach wurde vor Kurzem der Rasen hinter der Kirche und dem Pfarrzentrum zu einem Beeren-Naschgarten umgewandelt. Die Schüler der 3c und 3d der Volksschule Rohrbach halfen dem Pfarrteam dabei, den Garten anzulegen. Wer noch mithelfen will, ist gerne willkommen. Interessierte können sich bei Gemeindeleiter Alfons Meindl unter T 0676 832408176 melden, die weiteren Gartenarbeit-Termine werden noch bekanntgegeben. Des Weiteren werden noch Paten für die Pflanzen gesucht. Die Paten beteiligen sich mit einer kleinen Spende, dafür erhält die Pflanze dann auch den Namen des/der Paten/in.

Gottesdienste statt Prozession

In diesem Jahr entfällt die Fidelis-Prozession aufgrund von Corona abermals. Der Schutzheilige der Stadt und der Feldkircher Kapuziner wird aber in zwei Gottesdiensten im Dom gewürdigt. Am Fidelis-Sonntag, 25. April, wird um 8.30 und 10.30 Uhr zu diesen geladen.

Neue Ministrant/innen

Gleich sechs neue Ministrant/innen wurden unlängst in der Pfarre Koblach aufgenommen. Diese begannen ihre Ausbildung eigentlich schon im Herbst 2020, mussten mit der Aufnahme aber aufgrund des Lockdowns warten. Mitte April konnte diese nun doch vollzogen werden. Passend dazu fand die Messfeier unter dem Motto „Wir sind lebendige Steine im Haus Gottes“ statt. Weiters wurde vier Ministrant/innen für ihren bereits fünfjährigen Dienst als Dank ein großes Kreuz überreicht.



Sechs neue Ministrant/innen wurden angelobt. PFARRE

+ Militärdekan i. R. Mag. Otto Krepper

Geschätzter Seelsorger

Militärdekan Otto Krepper stammte aus Thüringen und wurde 1977 in Dornbirn zum Priester geweiht. Bereits ein Jahr später wurde er Militärseelsorger und 1992 Militärdekan. Neben seinem Einsatz für das Bundesheer machte er in verschiedenen Pfarren Dienst - unter anderem in Lustenau-Rheindorf, in Bürs und Hard. Zuletzt war er auch als Vikar im PV Altach-Götzis/Meschach und im PV Langen-Sulzberg-Thal. Militärdekan Krepper

war 38 Jahre lang - bis 2016 - im Dienst des Militärkommandos und 16 Jahre lang - von 2004 bis 2020 - im Dienst der Exekutive. Weiters war er ein beliebter Tauf- sowie Hochzeitspriester und ein von vielen, vor allem jungen Menschen, geschätzter und anerkannter Seelsorger. Für seine offene und herzliche Art, für sein Lebenszeugnis und für all seine Dienste und Mühen sind wir von Herzen dankbar, heißt es in seiner Todesanzeige.



Militärdekan Otto Krepper
22.3.1951 - 14.4.2021 KKV/BEGLE

Heute, Do 22. April, gibt es die Möglichkeit, von 14 bis 20 Uhr in der Leichenhalle St. Sebastian/Hard persönlich von Otto Abschied zu nehmen. Die Feier der Verabschiedung findet im engen Kreis statt. Ein Dank- und Gedenkgottesdienst wird am Samstag, den 24. April, um 19 Uhr in der Pfarrkirche St. Sebastian in Hard gefeiert.

+ Joachim Pfefferkorn

Ich sing dir mein Lied

Am 11. April 2021 verstarb Alt-Kirchenmusikreferent Joachim Pfefferkorn. In seiner langen Tätigkeit als ehrenamtlicher Kirchenmusikreferent der Diözese von 1978 bis 2001 prägte er wesentlich die Kirchenmusikszene Vorarlbergs. Als Vertreter der klassischen Kirchenmusik (u.a. war er 40 Jahre Leiter des Kirchenchores Schruns) war Pfefferkorn auch für neue kirchenmusikalische Entwicklungen offen und unterstützte die Herausgabe des DAVID 6 (mit eigenem Orgelbuch). Mit seinem ausgleichenden Wesen gelang es ihm, Menschen mit unterschiedlichen Vorstellungen von Kirchenmusik zusammenzuführen. An der Beerdigung im Kreise der Familie in Frastanz nahmen neben Pfr. Norman Buschauer auch Bischof Benno Elbs sowie Generalvikar Hubert Lenz



Joachim Pfefferkorn
9.12.1931 - 11.4.2021 JOHANNES P.

teil und zeigten so ihre Wertschätzung des Verstorbenen, der neben vielen anderen Auszeichnungen auch das Silberne und Goldene Ehrenzeichen der Diözese erhalten hatte. Beim Auferstehungsgottesdienst musizierten und sangen die Söhne Johannes (Orgel), Martin (Bass) und Nikolaus Pfefferkorn (Violine) sowie Enkelin Isabel Pfefferkorn (Mezzosopran) und Kirchenmusikreferent Bernhard Loss (Orgel).

ALT.JUNG.SEIN.-Kurse in Warteposition

Das lange Warten auf den Einsatz

Aufgrund der anhaltenden Covid19-Situation bleiben die ALT.JUNG.SEIN.-Kurse, die eigentlich mit diesem April wieder starten hätten sollen, weiterhin ausgesetzt. Sobald wieder Termine fixiert werden können, sollen diese aber auf der Homepage der Katholischen Kirche Vorarlberg (siehe Info am Artikelende) veröffentlicht werden. Die Kursleiter/innen freuen sich auf einen baldigen Start. Die ALT.JUNG.SEIN.-Kurse sind ein Angebot der Katholischen Kirche Vorarl-

berg und kombinieren Gedächtnistraining, Bewegungsübungen, Tipps für den Alltag mit einer ordentlichen Portion Humor und geselligem Miteinander. Das Teilnehmen an den Kursen soll Eigenständigkeit und Selbstbestimmung älterer Menschen so lange wie möglich erhalten und zudem Demenz vorbeugen.

► Die aktuellen Termine werden auf www.altjungsein.at veröffentlicht.

Heilige Gräber

Fleißige Mithilfe

In der Pfarrkirche Tisis kann noch bis Ende Mai ein schön gestaltetes Heiliges Grab besucht werden. Seit 15 Jahren wird dieses in der Osterzeit aufgebaut. Meistens helfen dabei Asylwerber/innen und anerkannte Flüchtlinge mit, wie zum Beispiel Ahmad Alizada (siehe Bild). Der junge Afghane wurde erst kürzlich auf den Namen Elias getauft.



Seit 15 Jahren wird in Tisis jeweils zu Ostern ein Heiliges Grab errichtet. Ahmad Elias Alizada half beim Aufstellen. STEFAN BIONDI

Antoniushaus erhält Werkstätte

Vor Kurzem wurde beim Antoniushaus der Kreuzschwestern in Feldkirch von Oberin Sr. Gertrud der neue Grundstein für ein wichtiges Bauvorhaben beim Haus der Generationen gelegt - für die neue Werkstätte Antonius. Errichtet werden sollen unter anderem Lagermöglichkeiten für Pflegeartikel, die, aufgrund der höheren Pflegestufen, inzwischen wesentlich mehr Platz in Anspruch nehmen. Darüber hinaus entsteht eine „Werkstätte Antonius“, sprich zeitgemäße Räume mit einem eigenen Arbeitsplatz für den Haustechniker.

Abermals Fahne verunstaltet

Nachdem auch die Pfarre Batschuns aus Solidarität die vom Verein Go West zugesandte Regenbogenfahne aufgehängt hatte, wurde diese verunstaltet. Wie auf der Homepage der Pfarre Batschuns berichtet wird, war am Donnerstagmorgen der vergangenen Woche die Fahnenstange abgebrochen und die Fahne abgerissen. „Diese Aktion ist schockierend und ernüchternd“, heißt es vonseiten der Pfarre. „Um diese Enttäuschung und Trauer öffentlich zu machen, hängt statt der Regenbogenfahne nun eine schwarze Fahne vor der Kirche.“



Eine schwarze Flagge wurde nun als Reaktion aufgehängt. H. EITER

REDAKTION: JAKOB LORENZI

AUSFRAUENSICHT

Begegnung

Online-Treffen sind nicht schlecht. Gespräche über den Bildschirm sind besser als keine. Manchmal ist zu Hause zu bleiben auch bequemer. Trotzdem ist die Qualität einer realen Begegnung eine ganz andere! Als Begleiterin einer Firmgruppe sind wir mit unserem Bemühen, einander über den virtuellen Weg kennenzulernen, in einen persönlichen Austausch zu kommen und ein Gemeinschaftsgefühl zu erfahren, immer wieder an Grenzen gestoßen. Das Leben der Jugendlichen ist von Corona umfassend betroffen. Studien zeigen vermehrt, was Eltern und Lehrer vielerorts schon längst bemerkt haben: Die psychische Belastung von Kindern und Jugendlichen steigt durch die Coronazeit vermehrt. Das drückt sich z.B. in Symptomen wie Schlafstörungen, Niedergeschlagenheit oder körperlichen Schmerzen ohne medizinisch erkennbare Ursache aus.

Auch wenn, wie wir in der Firmvorbereitung betonen, „der Geist weht, wo er will“ (Joh 3,8) ist er, finde ich, im Zusammensein mit anderen einfach stärker spürbar als über einen Bildschirm. Ich hoffe und wünsche den Jugendlichen von Herzen, dass dieser gute Geist der Lebendigkeit, der Kraft und der Zuversicht sie in der und über die Firmung hinaus begleitet und bestärkt.



MARINA FOLIE

LEBENSSTATIONEN

Bombenalarm in Stettin

Wir schreiben das Jahr 1943. Es ist April, Carl Lampert ist unter verschärfter Vernehmung in Stettin inhaftiert und wird mit Folter zu Geständnissen gezwungen. Zu den erschwerten Haftbedingungen kommt der große britische Luftangriff auf Stettin vom 20. zum 21. April hinzu. Dieser muss für die Häftlinge lange, quälende Stunden in der Nacht bedeutet haben. 304 Flugzeuge der Royal Air Force warfen 782 Tonnen Bomben auf militärische und zivile Ziele. Die Insassen durften nicht wie das Gefängnispersonal den Luftschutzbunker aufsuchen. Die Zellen wurden aufgeschlossen, aber nicht entriegelt. Jeder musste angekleidet auf seinem Schemel sitzen. Wie das Heulen der niedersausenden Bomben und die ohrenbetäubenden Detonationen auf die Häftlinge traumatisch gewirkt haben mussten, können wir nur erahnen. Einige Sprengkörper schlugen in der unmittelbaren Nähe ein. Baracken auf dem Hof gerieten durch Brandbomben in Brand. Der Geruch war bis in den Keller wahrnehmbar und für die Insassen war es daher ungewiss, ob das Feuer bis in ihre Zellen gelangen würde und sie dann lebendig im Flammenherd eingeschlossen worden wären. Aus einem Brief wissen wir von Carl Lampert: „Die Bombennacht vom 20./21. IV. war fürchterlich genug, allein in geriegelter Zelle noch unheimlicher. Wohin ist die Menschheit doch gekommen? Bestien sind nicht so grausam.“

ELISABETH HEIDINGER
LEITERIN DES CARL LAMPERT FORUMS



Eine Box voller guter Ideen. Mona Pexa (li.) und Manuela Gangl (re.) waren federführend an der Dialogbox beteiligt. Mona Pexa sagt: „Begegnungen, wie sie durch Dialoginitiativen entstehen können, sind so eine große Bereicherung.“ KKV LORENZI / MATHIS FOTOGRAFIE



50 Karten mit guten Ideen für Dialog und Begegnung

Kirche neu entdecken

Ideen, wie Menschen abseits des Kirchengebäudes und von Gottesdiensten angesprochen werden können, gibt es in Vorarlberg viele. Jetzt wurden 50 davon ausgesucht, kurz beschrieben und in einer Box - der Dialogbox - gesammelt.

ELISABETH WILLI

Wer denkt an Kirche, wenn er von Kleidertauschbörsen, Straßenmalaktionen oder einer Sternennacht am Berg hört? Wahrscheinlich nicht viele und doch gibt es da Zusammenhänge. Die genannten Aktionen sind nämlich Dialoginitiativen, die Pfarren durchführen, um einfach mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Auch mit solchen, die sich sonst eher selten in der Kirche blicken lassen.

Ideen und konkrete Aktionen, wie Pfarren Begegnungen mit Menschen schaffen können, gibt es einige. Warum sollten diese aber nur in einer Pfarre gemacht werden, wenn sie doch so einfach umzusetzen sind und manche vielleicht händierend eine gute Idee suchen? Sich vernetzen und voneinander lernen, lautet deshalb die Devise. Ein Team rund um Pastoralamtsleiter Martin Fenkart, Mona Pexa von der Jungen Kirche und Manuela Gangl vom Team Entwicklung hat nun 50 Ideen für Dialoginitiativen gesammelt. Jede einzelne wurde auf einer Karte kurz beschrieben und mit einer Anleitung, was es dafür braucht, versehen. Die 50 Karten kamen schließlich in eine Box, die Dialogbox. Diese gibt es im Rahmen der Sommerkirche, die auch heuer stattfinden wird, und ist den Pfarren schon

zugeliefert worden. Die Box kann übrigens erweitert werden - es ist noch viel Platz darin für neue Ideen und Aktionen.

Fremde Klänge in der Kirche. Kürzlich wurde die Dialogbox online präsentiert. Dabei stellten einige Personen ihre Dialogprojekte vor, die sie bereits durchgeführt haben und die als Karte in der Box beschrieben sind. Jacqueline Haller, Pfarrsekretärin in Weiler, erzählte z.B. von der „Songwriter’s Church“. Dabei wurden die Kirchentüren für ein Konzert geöffnet - nicht aber für ein Kirchenchorkonzert oder eines mit klassischer Musik. Nein, es waren poppige und rockige Töne zu hören. Denn: Die Pfarre wollte die Kirche für neue Menschen und neue Gedanken öffnen. Nach dem Konzert gab es eine Agape - und schon kam man mit Menschen ins Gespräch, die sonst selten erreicht werden. „Kirche kann mehr sein als der Sonntagsgottesdienst, Begegnungen mit Gott können auf verschiedene Arten stattfinden. Zum Beispiel mit solch einem Konzert“, sagte Jacqueline Haller.

Dass es in Vorarlberg solch eine Ideen-Box gibt, hat sich übrigens schon herumgesprochen: Kürzlich erreichte die Katholische Kirche Vorarlberg eine Anfrage aus Bozen. Dort hätte man diese Box auch gerne. Selbstverständlich wurde sie ihnen zugesandt - schließlich geht es um Vernetzen und Ideen teilen, damit Menschen erreicht werden und gezeigt wird, was Kirche alles ist. Hier und auch anderswo. <<

► Die Dialoginitiativen der Dialogbox finden Sie auch online unter www.kkv.or.at/dialoginitiativen

Offene Jugendarbeit Dornbirn sprayt für die Sommerkirche

Sommerkirche verleiht Flügel

Man trägt heuer Engelsflügel - vor allem, wenn sie von Jugendlichen der Offenen Jugendarbeit Dornbirn (OJAD) auf Planen gestaltet wurden und im Rahmen der Sommerkirche ausgeliehen werden können. Ein Garant für spannende Gespräche und einzigartige Fotos.

SIMONE RINNER

Graffiti ist Vandalismus und schwarze Planen sind nur zum Abdecken da? Weit gefehlt! Was große Städte wie Dubai, Berlin oder Barcelona vorgemacht haben, wird nun auch in Vorarlberg Praxis: Engelsflügel, die als Kulisse für beeindruckende Fotos dienen - egal ob an Wände gemalt, als Skulptur gestaltet oder im Fall der Sommerkirche eben auf Planen gesprayed. Zugegeben: Die Idee ist nicht ganz neu, aber sie funktioniert. Und deshalb haben Manuela Gangl (Sommerkirche) und Alfons Meindl (Pfarrkoordinator im Seelsorgeraum Dornbirn) auch nicht lange gefackelt und die OJAD beauftragt.

Ein Thema beflügelt. Engelsflügel auf recycelten Planen sollten es sein, die die Pfarren einfach ausleihen können. Eine für Kir-

chenmauern oder andere große Flächen, eine kleine für ein Lastenfahrrad, mit dem die Engelsflügel dann quasi jederzeit aufgespannt auf Reisen gehen können. „Ich habe das Glück, immer wieder Menschen zu begegnen, die für mich Schutzengel-Durchhalte-Engel sind“, erklärt Alfons Meindl, warum ihm das Engelthema „beflügelt“ hat. Und wo lässt es sich besser über z. B. Schutzengel ins Gespräch kommen, als vor farbigen Flügeln?

An die Dosen... Dafür, dass die Planen nicht schwarz bleiben, haben Lloyd (20), Salome (17), Medina (19) und Nadja (16) gesorgt. Gemeinsam mit OJAD Jugendarbeiter Tommy Galido schwingen sie an zwei Tagen die Spraydosen und brachten in wenigen Stunden Farbe ins Leben. Nach einer kurzen Einschulung und jeder Menge Fachbegriffen, trauten sich die Neo-Sprayer im Garten der OJAD an die Dosen und färbten nicht nur die Planen sowie Übungsflächen neu ein. Auch eine Jacke und viele Finger mussten dran glauben.

„**Graffiti lebt nie lange**“, ermunterte Galido die Jugendlichen seine Graffiti auf den Übungsflächen einfach zu übersprayen und

ließ auf seinem Handy Musik laufen. Seit 20 Jahren tanzt er, seit fünf Jahren sprayt er und betont, dass man immer viel von Jugendlichen lernen könne. Ob es die fünf stört, dass das Motiv mit den Flügeln bereits vorgegeben ist? „Nein, macht doch Spaß.“

Die Jugendlichen sind arbeitssuchend und damit Teil eines Arbeitsprojektes der OJAD, bei dem sie auf den späteren Berufsalltag vorbereitet werden. Schule gehört ebenso zu ihrem „Alltag“ wie Film- oder Kalligrafiewerkshops, erzählt Schneidermeisterin Birgit Fleisch, die seit rund zehn Jahren in der OJAD Jugendliche auf ihrem Weg begleitet. Corona hat auch hier das Leben etwas „umgestaltet“, aber mit FFP2-Maske und „freitesten“ (dreimal die Woche) kehrt langsam wieder etwas „Alltag“ ein. Zumindest, bis sich die Wege der Jugendlichen wieder trennen - Lloyd beginnt eine Ausbildung zum Bekleidungsgestalter, Nadja und Medina sind noch auf Lehrstellensuche und Salome startet auf der Kunstschule Liechtenstein. «

► Mehr zur Sommerkirche und Dialoginitiativen wie den „Engelsflügeln“ finden Sie online: www.kkv.or.at/dialoginitiativen



Zwei Planen in verschiedenen Größen haben die Jugendlichen Lloyd, Salome, Medina und Nadja für die Sommerkirche gemeinsam mit Jugendarbeiter Tommy Galido (Mitte) besprayed. Nun heißt es: ausleihen, sich vor die Flügel stellen und fotografieren. RINNER (4)

SO GEHT ES!



Spendenaktion ganz einfach selbst organisieren. CARITAS

1. Schritt: Spendenaktion anlegen

Unter www.caritas-vorarlberg.at/spenden-helfen einfach eine Spendenaktion starten, um mit einer besonderen Tat, z.B. einem herausfordernden Lauf, einer geschafften Prüfung oder leckeren gebackenen Keksen, etc. Spenden in der Familie oder unter Freunden und Bekannten zu sammeln.

2. Schritt: Aktion bestätigen

Nach Anlegen der Spendenaktion wird diese von einer/m Caritas-Mitarbeiter/in freigeschaltet und mit einem Email bestätigt.

3. Schritt: Freunde informieren

Nach der Freischaltung erhalten die Teilnehmer/innen per Mail einen Link, der dann an Freunde, Familie, Kolleg/innen oder Bekannte gesendet oder auf Social Media geteilt werden kann, um auf die Spendenaktion aufmerksam zu machen.

4. Schritt: Erfolgreiche Spendenaktion feiern!

Den erfolgreichen Abschluss der Spendenaktion feiern und ein Foto oder einen kurzen Bericht darüber an die Caritas Vorarlberg schicken. Wir freuen uns gerne mit!

► Sehr gerne ist bei Fragen Caritas-Mitarbeiterin Margaritha Matt behilflich: T 05522 200-1088 oder E margaritha.matt@caritas.at



Caritas-Tipp für jeden Anlass: Die ganz persönliche Spendenaktion!

Spenden statt schenken: Weil geteilte Freude doppelt wirkt!

Geburtstag? Hochzeitsjubiläum? Die meisten Menschen legen Wert darauf, dass sie besondere Ehrentage mit Familie und Freunden feiern können und hoffen, dass dies nach Corona auch wieder möglich ist.

MIRJAM VALLASTER

Geschenke sind dabei zweitrangig. Vielleicht ist ein Ehrentag aber auch ein willkommener Anlass, um Menschen in Not etwas Gutes zu tun: Die Aktion „Spenden statt schenken“ der Caritas ist hier eine praktische Hilfe.

Persönliche Spendenaktion. Das Leben hält viele bewegenden

Caritas Lerncafés oder des Hauses Mutter&Kind. Wenn junge Mütter oder schwangere Frauen nicht mehr weiterwissen, dann bietet das Haus Mutter&Kind ein Zuhause auf Zeit.

So einfach funktioniert's. Egal ob Firmrunden, private Gruppen oder Einzelpersonen, ob Lauf-Challenge, eine geschaffte Prüfung oder durch das Backen von Keksen – den Ideen sind keine Grenzen gesetzt. Einfach auf www.caritas-vorarlberg.at/spenden-helfen eine persönliche Spendenaktion anlegen und den erhaltenden Link an Freunde, Familie, Bekannte senden oder auf Social Media teilen.



Spendenaktion für Aidsweisen in Mosambik. CARITAS

de Momente für uns bereit. Wie schön ist es, wenn man dankbar auf das eigene Glück zurückblicken kann und vielleicht dieses Glück mit Menschen teilt, die Hilfe dringend benötigen. Die Caritas Vorarlberg hat dafür genau das Richtige: eine ganz persönliche Spendenaktion. Damit kann nicht nur dem Beschenkten eine Freude gemacht, sondern es können auch nachhaltige Projekte im In- und Ausland unterstützt werden. Die Möglichkeiten zu helfen sind sehr vielseitig: Beispielsweise Hilfe für Kinder in Äthiopien oder hier in Vorarlberg Unterstützung der

Laufen für Kinder. Zlatko Djordjevic hat bereits eine Spendenaktion für Aidsweisen in Mosambik eingerichtet. „Mein Ziel ist es, einen Monat lang jeden Tag von zu Hause zur Arbeit und zurück zu laufen. Ich wohne in Bregenz und arbeite in Dornbirn. Es wären also ungefähr 18 km pro Tag, fünf Tage in der Woche. Das sind ungefähr 360 km in einem Monat. Ich möchte dabei versuchen, so viele Leute wie möglich einzubeziehen, das Bewusstsein der Menschen schärfen und Geld für Kinder ohne Eltern in Afrika sammeln.“ ◀◀



Bilder des Gedenkens. Hanno Loewy vom Jüdischen Museum, der SPÖ-Landtagsklubobmann Thomas Hopfner und die evangelische Pastorin Margit Leuthold (von links). Das Grab von Hilda Monte mit der neuen Gedenktafel und einem Ehrenkranz der SPÖ Vorarlberg. ÖLZ / KKV / EVANG. PFARRGEMEINDE FELDKIRCH

Hilda Monte (1914-1945) zum Gedenken

Eine Heldin des Widerstands

Auf dem evangelischen Friedhof in Feldkirch wurde am Grab der Widerstandskämpferin Hilda Monte eine Gedenktafel enthüllt. Ansprachen der Pfarrerin der evangelischen Pfarrgemeinde Feldkirch, Margit Leuthold, dem Klubobmann der SPÖ Vorarlberg, Thomas Hopfner und dem Direktor des Jüdischen Museums, Hanno Loewy, gaben der Gedenkstunde einen feierlichen Rahmen.

WOLFGANG ÖLZ

Die Gedenktafel am evangelischen Friedhof in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes in der Feldkircher Wichnergasse ist ein wertvoller Beitrag für die Erinnerungskultur im Land. Die gebürtige Hilde Meisel, die sich später Hilda Monte nannte, um ihre Eltern vor der Gestapo (Geheime Staatspolizei) zu schützen, wurde am 31. Juli 1914 in Wien geboren. 1915 zog ihre Familie nach Berlin. Schon als Jugendliche schloss sie sich dem Internationalen Sozialistischen Kampfbund (ISK) an. Regelmäßig veröffentlichte sie Analysen der politischen und wirtschaftlichen Situation in England, Frankreich und Deutschland, Spanien und den Kolonien. Die Jahre 1933 und 1934 erlebte sie im Deutschen Reich, bevor sie 1934 nach Paris und 1936 nach London emigrierte.

Lebensgefährliche Reisen. Mehrere Male reiste sie illegal ins Deutsche Reich und half

dabei, Aktionen des Arbeiterwiderstands zu organisieren. Auch während des Krieges blieb sie im Widerstand aktiv, sei es als Kurierin oder im Auftrag alliierter Geheimdienste. 1940 erschien ihr, gemeinsam mit Fritz Eberhard verfasstes, Buch „How to conquer Hitler“. Sie war am Aufbau des Radiosenders „Europäische Revolution“ beteiligt und arbeitete für die deutschen Arbeiter-Sendungen der BBC. 1942 berichtete sie im Radio über die begonnene Massenvernichtung der Juden im besetzten Polen, 1943 erschien ihr Buch „The Unity of Europe“. 1944 ging sie im Auf-



Hilda Monte (1914 bis 1945) hat ihren Kampf gegen Hitler-Deutschland mit dem Leben bezahlt.

JÜDISCHES MUSEUM HOHENEMS

trag des amerikanischen Geheimdienstes OSS und österreichischer Sozialisten ins besetzte Frankreich, dann in die Schweiz und im April 1945 erneut illegal über die Grenze, um Kontakt mit Sozialist/innen in Vorarlberg herzustellen. Auf dem Rückweg wurde sie am 17. April 1945, wenige Tage vor dem Ende des Krieges, in Feldkirch von der Grenzwache angeschossen und starb am gleichen Tag an ihrer Verletzung. In einem Brief schrieb Hilda Monte: „Ich wollte ein anständiger Mensch bleiben.“

Die evangelische Pfarrerin Margit Leuthold betonte, dass die neue Gedenktafel, die vom Jüdischen Museum in Zusammenarbeit mit allen Veranstaltern erstellt wurde, eine große Hilfe für einen lebendigen Geschichts- oder Religionsunterricht und für Führungen durch Feldkirch sei. Unter den Veranstaltern ist auch die „Arbeitsgemeinschaft Christentum und Sozialdemokratie“, deren anwesender Vertreter Herbert Pruner betonte, wie wichtig es ist, die mutigen Menschen, die in der NS-Zeit Widerstand geleistet haben, nicht zu vergessen.

Würdiges Andenken. Für den Klubobmann der sozialdemokratischen Landtagsfraktion, Thomas Hopfner, ist es wichtig, sichtbar zu machen, dass es „Widerstand gegen den unmenschlichen, verfolgenden, mordenden Nationalsozialismus“ gegeben hat. Dank Menschen wie Hilda Monte - nicht irgendwo auf der Welt, sondern hier in Vorarlberg, also mitten unter uns.

Das Jüdische Museum Hohenems wird in Zukunft als „Grabnutzer“ d.h. als Ansprechperson für die Friedhofsverwaltung für die letzte Ruhestätte von Hilda Monte fungieren. Dessen Direktor Hanno Loewy enthüllte die neue Gedenktafel und zitierte aus einem berührenden Brief einer Freundin Hilda Montes an ihre Eltern über das „heitere sprühende Wesen Hildes“ und ihre bewusste „Bereitschaft, im Kampf gegen den Naziterror den Einsatz ihres eigenen Lebens zu wagen“. ◀

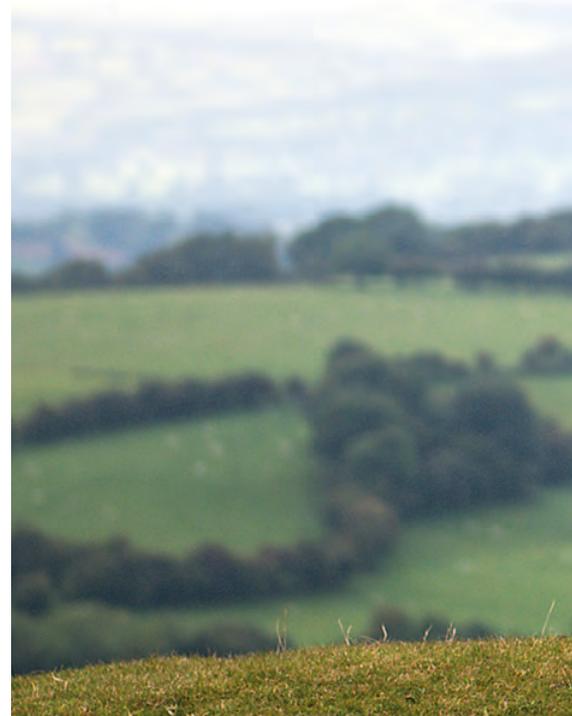
Chronische Einsamkeit macht krank. Die Caritas fordert eine/n

Regierungsbeauftragte/n für Einsamkeit. Die Pandemie macht das

Massenphänomen noch deutlicher.

MONIKA SLOUK

Massentrend Einsamkeit



„Gesundheit“ definierte die Weltgesundheitsorganisation WHO 1946 als „Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens“ und nicht nur als „das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen“. Angesichts dessen, wie eng das körperliche Wohlergehen mit dem geistigen und dem sozialen Wohlergehen verbunden ist, erklärt sich der Sinn des häufig als „Mega-Ministerium“ bezeichneten österreichischen Gesundheitsministeriums. Dessen neuer Minister Wolfgang Mückstein ist wie sein Vorgänger gleichzeitig für die Bereiche Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz zuständig. Die Coronapandemie hat große Auswirkungen auf das körperliche Wohlergehen von Menschen, doch mehr und mehr zeigen sich auch Folgen für das soziale Wohlergehen. Einsamkeit sei bereits vor der Pandemie „eine Zivilisationskrankheit in westlichen Gesellschaften“ gewesen, formulierte Caritaspräsident Michael Landau anlässlich des „Pakts gegen die Einsamkeit“, zu dem Bundeskanzler Sebastian Kurz im Herbst aufgerufen hatte. Doch die Pandemie hat das Problem weiter verschärft.

Distanz. Seit einem Jahr gelten Kontakteinschränkungen im privaten und öffentlichen Raum. So sinnvoll sie als Schutz vor der Ausbreitung des Coronavirus sind, bringen sie unerwünschte Nebenwirkungen mit sich. Höchstens zwei Haushalte dürfen sich zwischen 6 und 20 Uhr treffen (im Osten Österreichs sind die Bestimmungen strenger), im öffentlichen Raum ist ein Zwei-Meter-Abstand zu anderen einzuhalten. Wer die Möglichkeit hat, soll zuhause arbeiten. Jugend-

liche sind nur zwei Tage pro Woche in der Schule, Kinder tragen in der Schule Masken, turnen nicht im Turnsaal und singen nicht. Jugendgruppen dürfen sich unter strengen Auflagen treffen (höchstens zehn Jugendliche, Coronatests, Abstände, ...), andere Versammlungen von Gruppen und Vereinen sind seit vielen Monaten untersagt. Demonstrationen und Gottesdienste sind nur mit Sicherheitsabständen und Masken möglich. Dazu kommt, dass öffentliche Räume wie Kinos, Theater, Säle, Gaststätten, Hotels und Sportstätten geschlossen sind. Menschen jeden Alters sollen einander möglichst nicht begegnen, damit sich das Coronavirus nicht noch stärker ausbreitet. Viele Menschen halten sich an die Regeln und tragen zur Eindämmung der Pandemie bei. Was sie dafür in Kauf nehmen, ist eine neue, ungekannte Intensität des Alleinseins und der Einsamkeit.

Alt und Jung. Über die Hälfte der Jugendlichen fühlt sich einsamer als vor der Pandemie, ergab eine Online-Studie unter 12- bis 25-Jährigen, die das Institut für Grundlagenforschung für die Stadt Salzburg im März durchgeführt hat. Mädchen und junge Frauen sind von dem Trend noch stärker betroffen als Burschen und junge Männer. Bereits vor der Pandemie hatten nach Angaben der Caritas 372.000 Menschen in Österreich in ihrem Umfeld niemanden für persönliche Gespräche. Außerdem hat sich die Zahl der Single-Haushalte in den letzten 30 Jahren auf 1,5 Millionen verdoppelt. Fast ein Fünftel der Österreicher/innen wohnt alleine. Das bedeutet nicht unbedingt, dass sich die

Menschen einsam fühlen. Doch Einschränkungen von privaten Kontakten und Veranstaltungen im öffentlichen Raum haben für Single-Haushalte besonders starke Auswirkungen. „Wenn wir Menschen nun in der Krise raten, ihre sozialen Kontakte auf ein Minimum zu reduzieren, dann bedeutet das für viele, dass sie gar keine Sozialkontakte mehr haben.“ Darauf machte Caritaspräsident Michael Landau aufmerksam. Student/innen, die seit einem Jahr nicht mehr zur Uni gehen, Jungeltern und ihr Nachwuchs, für die es keine Babytreffs gibt, Menschen im Homeoffice, frisch Pensionierte und Arbeitslose, die plötzlich von der Umgebung abgeschnitten sind, aber auch und besonders alte Menschen zuhause oder in Heimen, die kaum mehr Besuch empfangen durften: Die Einsamkeit durch die Individualisierung wurde von der Einsamkeit als Pandemie-Maßnahme noch übertroffen.

Ministerium für Einsamkeit. In Großbritannien gibt es seit drei Jahren ein Einsamkeitsministerium. Ministerin Diana Barran beobachtet, dass ihr Ressort durch die Pandemie mehr Aufmerksamkeit bekommt. Die Caritas wünscht sich auch für Österreich eine oder einen Regierungsbeauftragte/n für dieses Thema. Dass der Vorschlag in das Strategiepapier der „Taskforce Pflege“ des Gesundheitsministeriums aufgenommen wurde, ist ein erster Schritt. Aus der Erfahrung der Caritas soll es aber nicht nur um Menschen höheren Alters gehen, sondern auch um junge Menschen, die unter Einsamkeit leiden. Einsamkeit schwächt die Gesundheit, wie Diakoniedirektorin Maria Katharina Moser



Gastkommentar von Magdalena Holztrattner

Einsam – oder allein?

Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist. So steht es am Anfang eines der ältesten Bücher der Welt, der Bibel.

Viele Menschen leben nicht nur allein, sondern fühlen sich auch einsam. Einsamkeit ist eine stille, oft verborgene Not. Allein zu sein beschreibt eine objektiv darstellbare Lebenssituation. Einsamkeit dagegen ist ein subjektives Gefühl der Unzufriedenheit mit der Anzahl bzw. der Qualität der sozialen Beziehungen. Einsamkeit führt zu psychischen und physischen Folgen wie Ängsten, Depression, erhöhte Suizidalität, stärkere Demenz, erhöhtes Risiko von Herzerkrankungen und Schlaganfällen etc.

Einsamkeit hat mit veränderten Familien- und Gesellschaftsstrukturen zu tun. Familien sind zu Klein- und Kleinstfamilien geworden. Nur mehr selten leben mehrere Generationen unter einem Dach: 50% der Haushalte in Großstädten sind heute Ein-Personen-Haushalte, 40% der über 60-Jährigen leben alleine – vor allem Frauen. Nach einem Jahr Corona leiden vermehrt Jugendliche unter Einsamkeit. Das Smartphone immer in der Hand, fühlen sich trotzdem 53% der Jugendlichen einsamer als vor Beginn der Corona-Pandemie.

Lebenskunst Alleinsein. Einsamkeit hat aber nicht zwingend damit zu tun, alleine zu leben. Einsam können Menschen auch in Beziehungen und Ehen leben. Einsamkeit kann durch die Fähigkeit, gut allein zu leben, in Grenzen gehalten werden. Allein zu leben verstehe ich als Lebenskunst, als Kunst, Problemlösungsstrategien und Ressourcen zu suchen, um Einsamkeit dauerhaft zu verhindern. Ein paar

Ansatzpunkte: Sich selbst zu mögen – das ist oft nicht leicht. Stille auszuhalten – der Dauerberieselung einen Riegel vorschieben. Sich mit allem und allen verbunden zu wissen – und diese spirituelle Grundhaltung täglich zu üben, durch ein Morgenritual am Balkon, stille Minuten in einer Kapelle, bewusst gelebte Solidarität. Gottes Gegenwart in allem zu suchen – das göttliche Du in allen Lebenslagen spüren. Dann bin ich nicht mehr einsam, auch wenn ich allein bin. Freundschaften bewusst zu pflegen – oder ehrenamtliche Tätigkeiten auszuüben. Nachbarschaftshilfe zu erbitten – das ist in unserer von Leistung und Unabhängigkeit geprägten Gesellschaft zwar nicht cool, hilft aber, Einsamkeit zu verringern.

Gemeinsam. Vonseiten der Gesellschaft wiederum können Hilfestellungen angeboten werden: Von konsumfreien Begegnungszonen über ausgewiesene Tratsch-Bankerl (wer dort sitzt, will mit anderen ins Gespräch kommen) hin zu Angeboten für Singles, Alleinerzieher/-innen, Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen mit besonderen Bedürfnissen gibt es viele Ansatzpunkte.

Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist. Aber wer gut mit sich allein sein kann, kann der Einsamkeit einen Riegel vorschieben. «



Magdalena Holztrattner,
Theologin und Armutsforscherin.

MAGDALENA SCHAUER

Einsamkeit ist ein Gefühl, unter dem Menschen jeden Alters leiden.

DAVID-W-/PHOTOCASE.DE

feststellt: „Sie schwächt das Immunsystem, fördert Depressionen, Schlaflosigkeit und Herz-Kreislauf-Erkrankungen, beschleunigt das Fortschreiten von Demenz.“

Miteinander. Diakonie und Caritas werden auch in der Pandemie aktiv gegen die grassierende Einsamkeit: Das „Plaudernetz“ der Caritas verband seit dem ersten Lockdown durch 10.000 Telefonate Menschen miteinander, die einander nicht kannten. Zweck: Plaudern. Die Gespräche dauern im Schnitt 30 Minuten. Wer bereit ist zuzuhören, registriert sich auf fuereinand.at. Dort haben sich bereits 3.500 Freiwillige eingetragen, bei denen es klingeln kann, wenn jemand mit Redebedarf die Telefonnummer 05 1776 100 wählt. Es ist keine Notfalltelefonnummer und keine Gratisnummer, aber auch keine mit Spezialgebühren. „Wir alle sind sozial ausgehungert, und zunehmend mehr Menschen leiden unter der Isolation“, erklärt der Wiener Caritasdirektor Klaus Schwertner, der die Initiative mitbegründet hat.

Bildung und Pakt gegen Einsamkeit. Einen eigenen Bildungsgang „Wege aus der Einsamkeit“ bietet das Kardinal-König-Haus der Jesuiten und der Caritas an. Lernziele sind Wissen über Ursachen und psychosoziale Folgen von Einsamkeit sowie Methoden dagegen. Ansätze gegen Einsamkeit gibt es zahlreich, doch um den „Pakt gegen die Einsamkeit“ des Bundeskanzlers ist es ruhig geworden. Dass der Arzt Wolfgang Mückstein als neuer Minister auch den sozialen Aspekt von Gesundheit im Auge behält, bleibt zu hoffen. «

SONNTAG

4. Sonntag der Osterzeit – Lesejahr B, 25. April 2021

Jesus ist der Eckstein

Petrus hat einen Gelähmten geheilt und in einer Rede am Tempelplatz Jesu Auferweckung verkündet. Nun wird er im Hohen Rat verhört und legt unerschrocken Zeugnis für Jesus ab.

1. Lesung

Apostelgeschichte 4,8–12

In jenen Tagen sagte Petrus erfüllt vom Heiligen Geist:
Ihr Führer des Volkes und ihr Ältesten!
Wenn wir heute wegen einer guten Tat an einem kranken Menschen darüber vernommen werden, durch wen er geheilt worden ist, so sollt ihr alle und das ganze Volk Israel wissen: im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, den ihr gekreuzigt habt und den Gott von den Toten auferweckt hat. Durch ihn steht dieser Mann gesund vor euch.
Dieser Jesus ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen wurde, der aber zum Eckstein geworden ist. Und in keinem anderen ist das Heil zu finden. Denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen.

Es gibt einen kurzen Satz, der unvorstellbare Kraft und Motivation in sich birgt. Dieser Satz ist ganz einfach. Er lautet: Du bist geliebt!

2. Lesung

1. Johannesbrief 3,1–2

Schwestern und Brüder!
Seht, welche Liebe uns der Vater geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes und wir sind es. Deshalb erkennt die Welt uns nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat. Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes. Doch ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Jeden Freitag bis Pfingsten um 9 und 19 Uhr:
Online-Bibelgespräch zur Lesung des darauffolgenden Sonntags. Informationen:
www.dioezese-linz.at/apostelgeschichte

Im Orient war der Beruf des Hirten herausfordernd und gefährlich. Er riskierte sein Leben, um die Schafe vor wilden Tieren oder Dieben zu beschützen.

Evangelium

Johannesevangelium 10,11–18

In jener Zeit sprach Jesus: Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe. Der bezahlte Knecht aber, der nicht Hirt ist und dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen, lässt die Schafe im Stich und flieht; und der Wolf reißt sie und zerstreut sie. Er flieht, weil er nur ein bezahlter Knecht ist und ihm an den Schafen nichts liegt.
Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben hin für die Schafe. Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten.
Deshalb liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe, um es wieder zu nehmen. Niemand entreißt es mir, sondern ich gebe es von mir aus hin. Ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen.



Am Eckstein wird das ganze Gebäude ausgerichtet. KIZ/NIE

Danket dem HERRN, denn er ist gut,
denn seine Huld währt ewig.

So sollen sagen, die den HERRN fürchten:
Denn seine Huld währt ewig.

Ich will dir danken, dass du mir Antwort gabst,
du bist mir zur Rettung geworden.

Ein Stein, den die Bauleute verwarfen,
er ist zum Eckstein geworden.

Mein Gott bist du, dir will ich danken.
Mein Gott bist du, dich will ich erheben.
Danket dem HERRN, denn er ist gut,
denn seine Huld währt ewig!

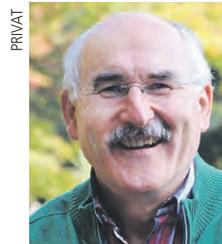
AUS PSALM 118

WORT ZUR 1. LESUNG

Die Heilung eines Gelähmten durch Petrus, seine Rede am Tempelplatz und die Verkündigung der Auferweckung Jesu (Apg 3) rufen die religiösen Autoritäten auf den Plan. Nach deren Überzeugung bestimmen allein sie, was sich im Tempel zu ereignen hat und wer dort etwas zu reden hat. Petrus und Johannes werden verhaftet und vom Hohen Rat verhört (Apg 4,1–7). Alles, was religiös Rang und Namen hat, steht Petrus gegenüber. Ganz anders als in den Evangelien, wo Petrus oft zögerlich oder übermotiviert auftritt, verteidigt er sich hier und legt – erfüllt vom Heiligen Geist – Zeugnis vor den Führern seines Volkes ab. Inmitten der Gelehrten hält Petrus seine flammende Rede. Er führt die Heilung auf die geschichtliche Person des Jesus von Nazaret zurück. Jesus heißt übersetzt „Gott hilft/Gott ist Heil“. Besonders in seinen Krankenheilungen wurde Jesus seinem Namen gerecht. Weil Gott Jesus von den Toten auferweckt hat, kann Petrus den Gelähmten aufrichten. In seinem Reden und Handeln ist jetzt der auferweckte Jesus gegenwärtig und wirkt. „Dieser Jesus ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen wurde, der aber zum Eckstein geworden ist.“ (Apg 4,11) Gott hat ihn zu Ostern in einer wunderbaren Wende zum Eckstein gemacht. Gemeint ist damit der Grundstein an der Ecke, mit dem ein Bau begonnen wird. Dieser Stein bestimmt die Ausrichtung. Mit Jesu Auferweckung ist – im Sinne des Autors der Apostelgeschichte – das Fundament für das neue Gottesvolk aus Juden und Heiden gelegt worden.

ZUM WEITERDENKEN

Voll Mut tritt Petrus auf – begeistert. Der Autor der Apostelgeschichte lädt damit auch dich und mich ein, uns eine „kleine Scheibe“ von diesem Petrus abzuschneiden. Für die ersten Christen war klar: Jesus ist der Eckstein, an dem alles auszurichten ist.



FRANZ KOGLER

leitet seit 30 Jahren das Bibelwerk der Diözese Linz, wo er mit seinem Team versucht, vielen Menschen einen lebendigen Zugang zur Bibelschmackhaft zu machen.

Den Autor erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

KSOE UMBAU



Markus Schlagnitweit über die ksoe. JOHANNWAGNER.PHOTOS

Die Erforschung und Verbreitung der katholischen Soziallehre bleibe zentrale Aufgabe der Katholischen Sozialakademie (ksoe), betonte deren interimistischer Direktor Markus Schlagnitweit in einem Hintergrundgespräch über die laufende Transformation der ksoe. Der Fokus werde allerdings stärker auf wissenschaftlicher Expertise mit Brückenfunktion zu anderen Wissenschaften liegen. Zusätzlich werde die ksoe weiterhin Bildungsaufgaben wahrnehmen, aber mit neuen Formaten, jedenfalls mit einem kleineren Team. Außerdem solle die ksoe zu einer „kirchlichen Dialog- und Diskursplattform in alle gesellschaftspolitischen Lager hinein“ werden.

Keine finanzielle Kürzung.

Mit der Bischofskonferenz müsse es in Zukunft eine enge Verbindung geben, zugleich müsse die ksoe ein unabhängiges Institut mit eigenständiger Rechtspersönlichkeit bleiben. Er gehe davon aus, dass die Bischofskonferenz etwa gleich viel Geld zur Verfügung stellen werde wie bisher, so der ksoe-Direktor. Markus Schlagnitweit hatte im November interimistisch die Leitung der ksoe übernommen. Neben ihm wirkt Julien Fenkart als zweiter Direktor, der im Reformprozess vor allem für die finanzielle Sanierung bzw. Abwicklung der Organisation zuständig ist. Sein Mandat läuft im Sommer aus. Auch Schlagnitweits Leitungsamt ist mit August befristet. Wer dann kommt, wird bei der Vollversammlung der Bischofskonferenz im Juni entschieden.

Pfarrgemeinderatskongress online

Coronazeit in der Pfarre

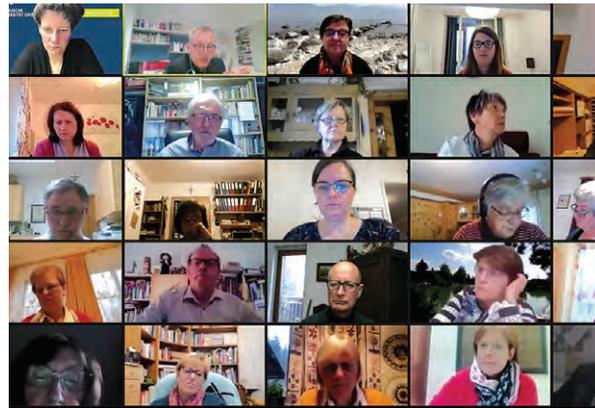
„Reden wir darüber“, ist das Motto eines vierteiligen Pfarrgemeinderatskongresses, der zur Online-Teilnahme einlädt. Am ersten Treffen beteiligten sich 300 Personen.

Eigentlich hätte im Mai 2020 ein gesamtösterreichischer Pfarrgemeinderatskongress in Saalfelden stattfinden sollen. Doch dann kam Corona. Die Organisator/innen reagierten kreativ und bereiteten für 2021 einen Online-Kongress vor, der sich über vier Abende in vier Wochen erstreckt. Bereits das erste Online-Forum am 12. April war ein Erfolg. Die Sprecherin der Pfarrgemeinderäte Österreichs, Klaudia Achleitner, freut sich über breite Teilnahme aus ganz Österreich und aus vielen pastoralen Bereichen – Pfarrgemeinderat/innen, Pastoralas-

sistent/innen, Pfarrer, Seelsorgeamtsleiter/-innen und drei Bischöfe waren dabei: „Die 305 Teilnehmenden blieben bis zum Schluss und tauschten sich in 35 zufällig zusammengewürfelten Kleingruppen engagiert aus.“ Das Interesse aneinander sei groß gewesen. „Wie tut ihr in der Coronazeit in der Pfarre?“, war eine Hauptfrage.

Das Impulsreferat kam von der Linzer Pastoraltheologin Klara Csiszar. Pfarren hätten vor allem die Aufgabe „auf Menschen zuzugehen“, fasste Csiszar zusammen. Als aktuelle – auch Corona-bedingte – Themen nannte sie Einsamkeit, familiäre Schwierigkeiten sowie existenzielle Unsicherheiten.

Teilnahme erwünscht. Der zweite Termin des virtuellen PGR-Kongresses war am 20. April dem Thema „Kirche an anderen Orten“ gewidmet, der dritte Termin stellt am 28. April von 18 bis 20 Uhr die Frage „Wie nutzen wir Freiräume?“. Am 6. Mai, dem letzten der vier Kongressabende, geht es um das Thema „Wie schaffen wir Platz für Talente und ermöglichen Beteiligung?“. Eine Anmeldung auch für einzelne Termine ist auf pfarrgemeinderat.at möglich. Aufgrund des hohen Interesses könnten solche Austauschforen in Zukunft öfter stattfinden, meint Organisatorin Klaudia Achleitner. „Der Bedarf ist hoch. Viele fragen sich, wie sie kirchliches Leben jetzt gestalten und mit Menschen in Kontakt kommen können.“ SLOUK



Bis zu 500 Personen können an einem Zoom-Abend der Pfarrgemeinderäte Österreichs teilnehmen. PFARRGEMEINDERATSREFERAT

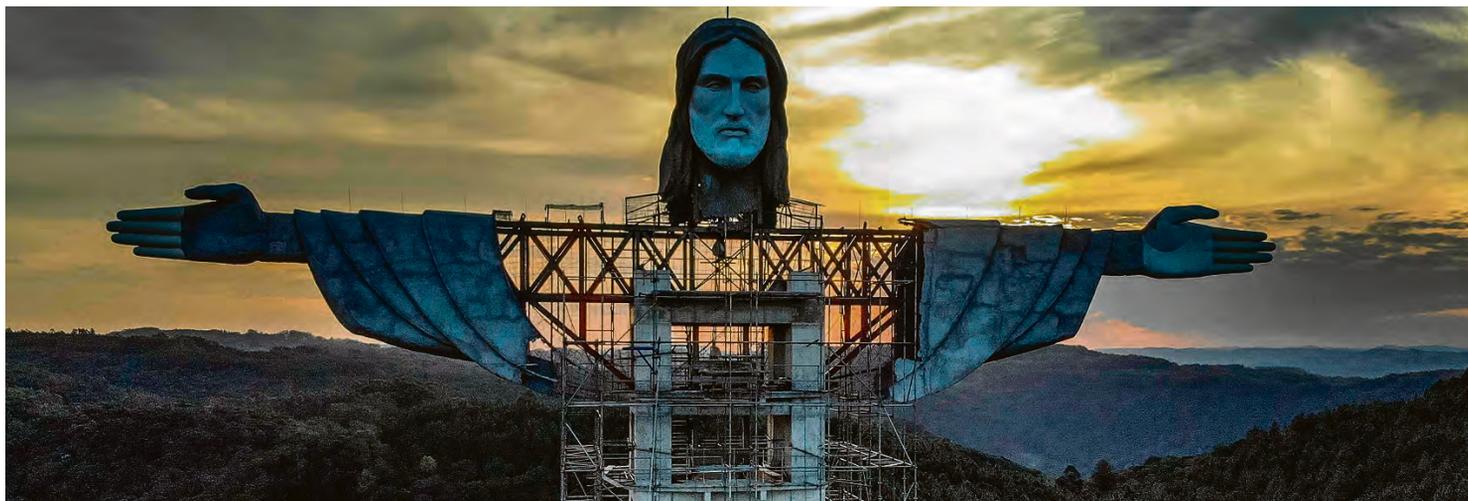
Schuldspruch für ehemaligen Kustos des Stiftes Kremsmünster

Pater wegen Kunstdiebstahls verurteilt

Der frühere Kustos der Kunstsammlung des Stiftes Kremsmünster wurde vergangene Woche am Landesgericht Steyr wegen schweren Diebstahls zu einer bedingten Haftstrafe von acht Monaten verurteilt.

Der Mönch hatte vor drei Jahren rund 70 Kunstwerke – Gemälde, Kupferstiche, Bücher, Kerzenständer – entwendet. Er habe, so der verurteilte Ordensmann, einen befreundeten Antiquitätenhändler ersucht, die Kunstgegenstände zu verstecken. Aufgrund interner Spannungen im Stift sei er in eine „Erschöpfungsdepression“ gefallen, wie kathpress berichtete. Als er 2018 vom Amt des Kustos enthoben wurde, konnte er sich „emotional“ nicht von allen Kunstgegen-

ständen verabschieden und bat den Händler um Hilfe. Man transportierte die Gegenstände in eine Garage, um sie „später, wenn ich im Stift wieder ein Büro habe“, zurückzuholen. Das Fehlen der Kunstwerke fiel im Frühjahr 2020 auf, als der neue Stiftskustos eine Inventur durchführte. Bei einer Befragung durch die Polizei gab der Pater über den Verbleib der Kunstwerke Auskunft. „Dann habe ich etwas Dummes getan“, gestand er vor Gericht. Demnach bat er den Händler, jene Kunstschätze, an denen er besonders hing, zuvor noch zu verstecken. Der Verteidiger des Mannes betonte, der Pater habe sich in einem Ausnahmezustand befunden und niemals Gegenstände verkaufen und sich persönlich bereichern wollen.



Die Statue in Encantado wird mit 43 Metern Höhe sogar das Vorbild in Rio de Janeiro übertreffen. SILVIO AVILA/AFP/PICTUREDESK.COM

Eine gigantische Christus-Statue entsteht

In der südbrasilianischen Kleinstadt Encantado soll bald schon eine gigantische Christus-Statue stehen. Mit 43 Metern Höhe und 36 Metern Spannweite wird die Figur sogar größer sein als ihr weltberühmtes Vorbild in Rio de Janeiro, das 38 Meter misst.

Hinter der Idee, in der 1915 von italienischen Einwanderern gegründeten Kleinstadt mit gerade einmal 22.000 Einwohnern solch eine Erlöserfigur zu bauen, steht ein Gelübde. So sollen Familien aus der Region geschworen haben, einen Christus zu errichten, falls Gott einen Er-

krankten rettet, erzählt der Unternehmer Rafael Fontana, der das Projekt leitet, der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur.

Ende 2019 begannen die Bauarbeiten. Aufgrund der Pandemie mussten diese jedoch zwischen März und September 2020 ruhen. Vor einigen Tagen konnten nun der Kopf sowie die Hände auf das Gerüst aus Beton und Stahl gesetzt werden. Im Dezember dieses Jahres soll das Projekt fertig werden. Die Baukosten betragen knapp 300.000 Euro. Zusammengekommen sei das Geld allein durch Spen-

den von Familien und Unternehmen der Region. Die Familien, die einst das Gelübde ablegten, stellten das Grundstück auf dem „Morro das Antenas“ (Antennen-Hügel) zur Verfügung. „Die Figur bezeugt unseren Glauben und steht für unsere Dankbarkeit, dass sich die Stadt und die Region so gut entwickeln“, erklärt Fontana. Der Bau stehe für einen Moment der Erneuerung ihres Glaubens. „Und die Figur hat uns gelehrt, dass wir gemeinsam große Taten vollbringen können.“ Obwohl die Figur noch gar nicht fertig ist, gebe es bereits zahlreiche Anmeldungen von Besuchern.

Konjunkturpaket: Hilfe für Menschen in der Krise

Die katholischen Bischöfe in der Europäischen Union fordern von der EU, bei ihrem Konjunkturpaket „Menschen in prekären Situationen vollständig einzubeziehen“. Die Wirtschaftshilfsgelder seien „ein neues Zeichen der Solidarität in der Europäischen Union, das dringend benötigt wird, um den Menschen zu helfen, die am meisten von der Krise betroffen sind, und um die anhaltende globale ökologische Krise zu bewältigen“, heißt es in einer kürzlich in Brüssel veröffentlichten Erklärung der EU-Bischofscommission COMECE.

Ostukraine: Kritik an zunehmender Gewalt

Mit Sorge verfolgt Papst Franziskus die Entwicklung in Teilen der Ostukraine und verurteilt die zunehmende Gewalt und Aufrüstung in der Region in den vergangenen Monaten. Er hoffe sehr, dass die Beteiligten darum ringen, gegenseitiges Vertrauen aufzubauen, mahnte er eindringlich beim sonntäglichen Mittagsgebet, das er erstmals seit einem Monat wieder auf dem Petersplatz hielt. Zudem müssten weitere friedensschaffende Maßnahmen ergriffen werden. Dies sei notwendig und werde von den Menschen in der Ukraine sehnlichst erwartet.

WELTKIRCHE

■ **Eine Entdeckung** im Kampf gegen Krebs hat das päpstliche Kinderkrankenhaus Bambino Gesù in Rom zusammen mit europäischen und US-amerikanischen Forschungszentren gemacht. Den Wissenschaftlern gelang es laut der Klinik erstmals, das Wechselspiel zweier Proteine im Zellzyklus zu erforschen, die für die Zellteilung besonders wichtig sind. Diese Entdeckung ebnet den Weg zu Therapien, die das Verteidigungssystem einer erkrankten Zelle stoppen können.

■ **Es ist eine Sache** von Herz und Verstand, sich für Umweltschutz und Nachhaltigkeit einzusetzen. Das sagte Kardinal Gualtiero Bassetti, Vorsitzender der Italienischen Bischofskonferenz. Die Umwelt ist „Gottes Schöpfung und anvertrautes Geschenk“.



Gualtiero Bassetti KNA



Bärlauchknödel schmecken sehr gut mit Gorgonzola- oder Pilzrahmsauce. BABSL_W/STOCKADOBÉ

Bärlauchknödel

ZUTATEN FÜR 4 PERSONEN

- 1 Karotte
- 500 g Knödelbrot
- ca. 400 ml lauwarme Milch
- 2 Handvoll Bärlauch
- 1 Schalotte
- 1 EL Butter
- 2 Eier
- 1 Handvoll Petersilie
- Salz, Pfeffer
- Semmelbrösel nach Bedarf
- Mehl nach Bedarf

ZUBEREITUNG

Die Karotte schälen und in Würfel schneiden. Danach in Salzwasser etwa 2 Minuten blanchieren, abgießen und abtropfen lassen. Inzwischen das Knödelbrot in eine große Schüssel leeren. Die Milch aufkochen lassen, darübergießen und ziehen lassen. Den Bärlauch abbrausen, trocken schütteln und klein schneiden. Die Schalotte schälen, fein würfeln und in heißer Butter glasig anschwitzen. Leicht abkühlen lassen und dann zum Knödelbrot geben. Karottenwürfel, Eier, Bärlauch, Petersilie, Salz und Pfeffer hinzufügen und alles gut vermengen. Den Teig mindestens eine Stunde ruhen lassen. Dann mit feuchten Händen Knödel formen und in einem Topf mit kochendem Wasser 10–15 Minuten köcheln lassen, je nach Größe der Knödel. Beilage: Gorgonzola- oder Pilzrahmsauce, gedünstetes Gemüse.

► **Bärlauch erkennen:** Reibt man ein Blatt zwischen den Fingern, strömt ein starker Knoblauchgeruch aus. Der Bärlauch besitzt breit-ovale Blätter, die jeweils einen Blattstängel besitzen. Die Blattunterseiten sind matt, die Blattnerven verlaufen parallel. Achtung: Stellen Sie sicher, Bärlauch vor sich zu haben, sonst besteht **Vergiftungsgefahr!**

Wer hat sich nicht schon einmal gefragt, ob seine oder ihre Vorfahren Adelige waren, oder was sich hinter dem langgehüteten Familiengeheimnis verbirgt? Ahnenforschung und das Durchforsten der eigenen Biografie fasziniert, überrascht, rüttelt auf.

LISA-MARIA LANGHOFER

Die Schatzkiste des Lebens

Das Finden eines alten Briefes oder Tagebuchs auf dem Dachboden, ein seltener Nachname, eine Krankheit oder der Wunsch, ein Familiengeheimnis zu lüften: Vieles kann den Anstoß geben, in die Welt der Ahnenforschung einzutauchen. „In der heutigen Zeit ist es die Sehnsucht nach Familie, nach Ganzheit, Halt und Geborgenheit“, erklärt die ausgebildete Biografin Eva Heimböck den aktuellen Trend. Doch wie geht man ein Projekt wie dieses an? „Zunächst einmal muss man entscheiden, was man will: Ahnenforschung betreiben und etwa einen Stammbaum erstellen oder seine eigene Biografie schreiben“, meint Heimböck.

Auf den Spuren der Vorfahren. „Man startet bei sich selbst“, sagt Heimböck auf die Frage, wie man am besten mit der Ahnenforschung beginnt. Um einen Zugang zur Vergangenheit zu finden, sei es ratsam, zunächst nach Fotos, Zeitungsausschnitten

und Poesiealben zu suchen, den Dachboden nach Briefen, Urkunden und anderen Gegenständen zu durchforsten. Auch Museen oder Bibliotheken sind eine gute Quelle, ebenso Matriken: „Aus Sterbe-, Trauungs- und Taufbüchern lassen sich einige Überraschungen herauslesen“, verrät Heimböck und ergänzt: „Wer etwas über seine genetischen Vorfahren herausfinden möchte, kann heutzutage auch seine DNA einschicken lassen.“ Spezielle Stammbaum-Software bietet die Möglichkeit, alle Verwandten und Vorfahren in einen digitalen Stammbaum einzutragen. So lässt sich um einiges besser der Überblick bewahren als auf einem Stück Papier, auf dem naturgemäß irgendwann der Platz ausgeht. Eine Ahnentafel zu erstellen ist aber bei weitem nicht die einzige Motivation, in der Vergangenheit zu graben, sagt Heimböck: „Ahnenforschung bietet die Chance, Dinge zu erfahren, die vielleicht eine heutige Situation oder Verhaltensweisen erklären. Man kann Kriegstraumata nachvollziehen, Fami-



Eva Heimböck ist ausgebildete Biografin (Wien, München, Hamburg) und Journalistin, Absolventin der Prager Fotoschule sowie Leiterin von Schreibwerkstätten und der öffentlichen Bibliothek in ihrem Wohnort in Oberösterreich. Eva Heimböck verfasst auch Schreibimpulse, einen zum Thema „Mein Vorname“ finden Sie ganz rechts auf dieser Doppelseite. PRIVAT



Quellen für die Ahnenforschung gibt es zahlreiche: Fotos, Briefe, Urkunden, Matriken und natürlich die eigenen Verwandten. FRANZ LITZLBAUER

liengeschichten aufarbeiten. Was ich selbst oft miterlebe, ist, wie junge Leute gebannt den älteren Menschen zuhören und dadurch auch Wertschätzung und Verständnis für die ältere Generation entwickeln.“

Eigenes Leben wertschätzen. Im Unterschied zur Ahnenforschung beschäftigt man sich bei der Biografiearbeit mit dem Leben eines einzelnen Menschen. „Biografie schreiben ist keine Therapie, aber ich kann dadurch herausfinden, warum ich so bin wie ich bin, aus dem, was ich in meinem Leben schon geschafft habe, Kraft schöpfen und eine Wertschätzung zum eigenen Leben entwickeln“, sagt Heimböck. Biografisches Schreiben hat viele Facetten: Vielleicht möchte ein Großvater seine Gedanken weitergeben und verfasst seine Biografie in Buchform, sodass die Nachkommen immer wieder nachlesen können, was für ein Mensch er war. Oder eine junge Frau führt ein Dankbarkeitstagebuch, in dem sie jeden Tag würdigt. Oder ein/e Christ/in untersucht seine/ihre Glaubensbiografie: „Bräuche und Werte sind eine wichtige Quelle, um die Entwicklung des eigenen Glaubens zu ergründen. Hochzeiten, Geburten, Begräbnisse, die Art der Erziehung in den verschiedenen Generationen – wie stark war und ist mein Leben vom Glauben geprägt? Haben wir zuerst

einen Rosenkranz gebetet, bevor es Geschenke gab? Wie erinnere ich mich an meine Erstkommunion, die erste Beichte? Wie war der Firmunterricht, war er streng, offen, fröhlich?“, zählt Heimböck einige spannende Fragen auf. Ob es sich nun um den ersten Kirchenbesuch oder den Sieg beim Schulsport handelt: „Erinnerungen prägen sich besonders dann ein, wenn sie mit Emotionen verbunden sind.“

Lücken und Chancen. Natürlich fördert das Graben in früheren Zeiten nicht nur Schönes zutage. „Die eigene Biografie ist wie ein Haus: Manche Räume zeigt man lieber her, andere weniger gern“, erklärt Heimböck den Grund, warum manche Menschen nicht reden wollen. „Das muss man akzeptieren und manches auch unangetastet lassen.“ Auch wenn Unangenehmes oder Schlimmes auftaucht, so bietet das doch die Chance, zu sagen: „Ok, das war so. Jetzt weiß ich das, und kann nun ganz anders im Jetzt stehen und in die Zukunft schauen.“ Für sie als Biografin sei es ein Geschenk, in die Lebensgeschichte eines anderen hineinschauen zu dürfen: „Jeder Mensch hat eine Geschichte, jeder hat etwas Interessantes erlebt. Dieses wertschätzende Anschauen der Vergangenheit und des eigenen Lebens ist wie eine Schatzkiste, die wir in uns tragen.“ <<

SCHREIBIMPULS

Mein Vorname

1. Das Erinnern und Schreiben in Schwung bringen

Schreiben Sie kurz und ohne lange nachzudenken über drei Begebenheiten, die Sie heute oder gestern erlebt haben und die Ihr Leben reicher machen und somit in die „Schatzkiste“ Ihres Lebens gehören (nicht länger als 10 Minuten, dann sind Sie „warmgeschrieben“).

2. Anregungen zum Thema „Mein Vorname“

Was fällt Ihnen alles zu Ihrem Vornamen ein? Wer hat ihn ausgewählt, haben Sie Vorfahren, die auch so heißen? Wie hätten Sie geheißen, wenn Sie ein Bub/ein Mädchen geworden wären? Gefällt Ihnen Ihr Name, welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht? Als Kind, in der Schule ...?

Gab es mehrere in Ihrer Altersgruppe mit demselben Namen, was hatte das eventuell zur Folge? Würden Sie gerne anders heißen? Hatten Sie einen Spitznamen, hätten Sie gerne einen gehabt? Welche Namen/Kosenamen wurden Ihnen schon gegeben, von den Eltern, Freunden, Partnern und was verbinden Sie mit diesen Namen, welche Ereignisse, Gefühle ...? Was bedeutet Ihr Name? Gibt es Heilige dazu? Taufe: Wer ist Ihre Taufpatin, Ihr Taufpate, was wurde Ihnen über Ihre Taufe erzählt? Gibt es Fotos dazu? Suchen Sie diese, sie helfen beim Erinnern ... Feierten Sie Ihren Namenstag, wenn ja, wie?

Wenn Sie sich über all diese Anregungen Gedanken machen, vielleicht fällt Ihnen ja die eine oder andere Anekdote dazu ein. Diese lockern jede Biografie ungemein auf und zaubern ein Lächeln ins Gesicht des Lesers, der Leserin. Viel Freude beim Schreiben! EVA HEIMBÖCK



Der barmherzige Samariter – ein Gleichnis als Schlüssel zu Geschwisterlichkeit und sozialer Freundschaft. SVEN HOPPE/DPA/PICTUREDESK.COM

Jeder Tag bietet uns Gelegenheiten, neu zu beginnen

Keine Entschuldigung mehr

Gegen Ende des zweiten Kapitels der Enzyklika „Fratelli tutti“ weist uns Papst Franziskus darauf hin, dass wir immer neu beginnen können, dem Beispiel des barmherzigen Samariters zu folgen: „Jeder Tag bietet uns neue Gelegenheit ...“

EUGEN GISELBRECHT

Aber arbeiten wir nicht allein und individuell. Der Samariter suchte einen Gastgeber, der sich um jenen Menschen kümmern konnte; genauso sind auch wir gerufen, andere einzuladen und uns in einem „Wir“ zu begegnen, das stärker ist als die Summe der kleinen Einzelpersonen ... Wir alle tragen eine Verant-

wortung gegenüber dem Verwundeten, das heißt gegenüber dem eigenen Volk und allen Völkern der Erde. Tragen wir Sorge für die Zerbrechlichkeit jedes Mannes, jeder Frau, jedes Kindes und jedes älteren Menschen mit dieser solidarischen und aufmerksamen Haltung der Nähe des barmherzigen Samariters ... Jesus wählte dieses Gleichnis als Antwort auf die Frage: Wer ist mein Nächster?

Ein Samariter war für einige Juden damals als ein verachtungswürdiger, unreiner Mensch anzusehen. Deshalb gehörte er nicht zu den Nachbarn, denen man Hilfe gewähren musste. Der Jude Jesus stellt diese Auffassung völlig auf den Kopf: Er ruft uns nicht auf, danach zu fragen, wer die sind, die uns nahe sind, sondern uns selbst zu nähern, selbst zum Nächsten zu werden. Das Problem ist, dass Jesus ausdrücklich hervorhebt, dass es sich beim Verletzten um einen Juden – einen Bewohner von Judäa – handelte, während jener, der anhielt und ihm half, ein Samariter – ein Bewohner von Samaria – war. Dieses Detail besitzt eine enorme Bedeutung, wenn man über die Liebe nachdenkt, die sich allen öffnet ... Schließlich erinnere ich daran, dass Jesus in einem anderen Abschnitt des Evangeliums sagt: „Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen“ (Matthäus 25,35). ... Für die Christen haben die Worte Jesu noch eine Dimension. Sie haben zur Folge, Christus selbst in jedem verlassenen und ausgeschlossenen Bruder und in jeder vereinsamten Schwester wiederzuerkennen. Tatsächlich bietet der Glaube wichtige Beweggründe für die Anerkennung des anderen; denn wer glaubt, kann

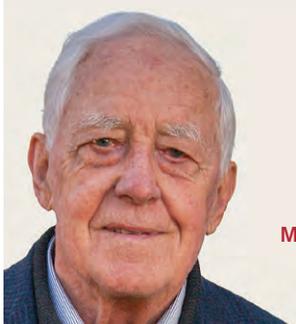
erkennen, dass Gott jeden Menschen mit einer unendlichen Liebe liebt und dass er „ihm dadurch unendliche Würde verleiht“ ...

Manchmal betrübt mich die Tatsache, dass die Kirche trotz solcher Motivationen so lange gebraucht hat, bis sie mit Nachdruck die Sklaverei und verschiedene Formen der Gewalt verurteilte. Durch die Weiterentwicklung von Spiritualität und Theologie haben wir heute keine Entschuldigung mehr. Trotzdem gibt es noch jene, die meinen, ihr Glaube würde es ihnen erlauben, verschiedene Formen von engstirnigen und gewalttätigen Nationalismen zu unterstützen, von fremdenfeindlichen Einstellungen, von Verachtung und sogar Misshandlungen von Menschen, die anders sind. Der Glaube muss zusammen mit der ihm innewohnenden Menschlichkeit ein kritisches Gespür gegenüber diesen Tendenzen lebendig halten und dazu beitragen, schnell zu reagieren, wenn sie sich einzunisten beginnen.

Unsere Antworten. So hat uns Papst Franziskus mit der ausführlichen Auslegung dieses Gleichnisses einen Schlüssel gereicht, mit dem er uns einen Zugang zu seinem Anliegen der Geschwisterlichkeit und sozialen Freundschaft ans Herz legen will. An jedem von uns wird es liegen, wie wir die Impulse umsetzen und Antwort geben auf die Herausforderungen im persönlichen Bereich wie auch im Umfeld von Politik und Glaubensleben. Von den ersten Christen heißt es, dass sie an ihrer gegenseitigen Liebe erkannt wurden. Gilt das auch für uns heute? «

Mitmenschlich

Papst Franziskus widmet dem barmherzigen Samariter in der Enzyklika „Fratelli tutti“ ein ganzes Kapitel. Ab dem Sonntag der Barmherzigkeit stellt Pfarrer Eugen Giselbrecht seine Lieblingszitate daraus vor.



Teil 3 von 3

MIT PFARRER EUGEN
GISELBRECHT

LEO FORTE

*Beim Boxen gibt es klare Regeln.
Im Netz nicht?*



Hasspostings zerstören jede Chance auf einen Diskurs. Die Mitglieder des VÖZ halten mit Meinungsvielfalt und professionellen Redaktionen dagegen. Und sorgen so für einen fairen Diskurs im Alltag und in moderierten Foren.
dubistwasduliest.at

Katholische
KirchenBlatt
Vorarlberg

DU BIST,
WAS DU
LIEST.





Zwei Ausstellungen zu „Die letzten Europäer“ - Jüdische Perspektive auf die Krise einer Idee. Exponate präsentieren historisch-gesellschaftliche Statements zu Europa (links). Unikate der Familie Brunner sind auf speziellen Ausstellungsmöbeln zu sehen. DIETMAR WALSER / JÜDISCHES MUSEUM HOHENEMS

Die letzten Europäer!?

Die zwei Ausstellungen zum Thema „Die letzten Europäer“ des Jüdischen Museums Hohenems sind ein großer Wurf. Gleichermaßen überzeugend sind einerseits die Geschichte der jüdischen Hohenemser Familie Brunner, die nach Triest ausgewanderte und ein großes Firmenimperium aufbauen konnte, andererseits ein Strauß an Expert/innen, die aktuelle Themen von der Flüchtlingskrise bis zur neuen Ausgrenzung niveauvoll behandeln. WOLFGANG ÖLZ



Papst Johannes Paul II. und Oberrabbiner Elio Toaff 1986 auf dem Weg in die Große Synagoge in Rom. ÖLZ

Ein Glücksfall bescherte dem Jüdischen Museum den Nachlass von Carlo Alberto Brunner (1933-2014): Seine Kinder übertrugen dem Museum Gemälde, Briefe, Dokumente, Fotos und Alltagsgegenstände, mit denen der Nachfahre der Hohenemser Brunners in seiner Wohnung in Tel Aviv bis zuletzt gelebt hatte.

Stammvater Heinrich Brunner. Ausgangspunkt ist der Stammvater Heinrich Brunner (1784-1867), dessen Kinder nach Triest ausgewanderten und zur rasanten Entwicklung der habsburgischen Mittelmeermetro-pole beitrugen. Die Erinnerungsstü-

cke vom Familiensilber bis zu wertvollen Ölbildern sind auf drei großen Ausstellungsmöbeln in Keller, Erdgeschoss und erstem Stock des Museums aufgebaut. So lässt sich der Stammbaum der Familie gut nachvollziehen. Ein absolut aktuelles Thema, ist doch heute die Stammbaumsforschung zu einem Volkssport aufgestiegen.

Erinnerung an Armenien 1915. Im Keller des Hauses am neuen Aron Tänzer Platz in Hohenems findet sich eine überzeugende Auseinandersetzung mit Europa. Im ersten Raum befindet sich eine künstlerische Würdigung der 12,3 Millionen Menschen, die im 20. Jahrhundert Opfer von Krieg und staatlicher Gewalttaten wurden. Eine elektrische Anzeige zählt die Toten herunter - die Null wird bis Ausstellungsende erreicht sein. Im Hauptraum kommen Expert/innen wie zum Beispiel die renommierte Professorin und Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann zu Wort, die Bezug nimmt zum Völkermord durch die Türken an einer Million Armenier 1915. Es ist eine Wohltat, dass der höhnische Ausspruch Adolf Hitlers 1939 „Wer redet heute noch von der Vernichtung der Armenier?“,

durch die Expertise von Professorin Assmann und die würdevolle Erwähnung im ersten Raum der Ausstellung ad absurdum geführt wird.

Jüdisch-christlicher Dialog. In der Schau von Michael Feurstein-Prasser, Felicitas Heimann-Jelinek und Hanno Sulzenbacher werden brennenden Themen der Gegenwart wie die fatale Situation der Flüchtlinge in Griechenland oder die Schließung der „Central European University“ durch die Orbán-Regierung in Budapest diskutiert. Prof. Micha Brumlik (Berlin) kritisiert den neuen Begriff des „christlich-jüdischen Abendlandes“, der von europäischen Rechten als Kampfbegriff gegen die Muslim/innen missbraucht wird. Dagegen wertschätzt Direktor Hanno Loewy den jüdisch-christlichen Dialog nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965), der 1986 zum Besuch Johannes Paul II. in der Synagoge in Rom führte. <<

► **Die letzten Europäer.** Jüdisches Museum Hohenems, T 05576 73989. www.lasteuropeans.eu www.jm-hohenems.at Geöffnet Di bis So, 10 bis 17 Uhr. **Bis 3. Oktober 2021.**

So blau wie das Ur-Meer

Pamela Rosenkranz zeigt im Kunsthaus Bregenz eine große Meditation in der Farbe „Blau“. Ihr künstlerisches Interesse richtet sich auf Wissenschaft und Glaube und deren komplexe Abbildung in der Kunst. WOLFGANG ÖLZ

Während im ersten Stock blau leuchtende Farbflächen an der Wand hängen, die mit der Spitze nach oben an gotische Fenster erinnern, drehen sich diese Farbflächen im zweiten Stock, sodass sie wie monumentale Drachenzähne den halbdunklen Raum erhellen. Diese blauen Zähne spiegeln sich im blanken Betonboden. Einkehr bei sich selbst und dem anderen in uns wird möglich. Dazu riecht man verbranntes Gebäude, Assoziationen zum Brand der Kathedrale Notre-Dame in Paris sind möglich.

Blau für das Kostbarste. Blau ist laut Kunsthausdirektor Thomas

Trummer jene Farbe, die im Mittelalter als kostbarste Farbe für das Kostbarste, die Muttergottes bzw. den Himmel, verwendet wurde. Pamela Rosenkranz sieht als multimediale Künstlerin neben der religiösen auch eine evolutionsbiologische Komponente, warum heute für viele Blau immer noch als Lieblingsfarbe gilt. Sie führt aus, dass unsere Augen entstanden, als unsere Vorfahren als haifischartige Wesen noch im Wasser schwammen, und die Augen eben vor allem nur Blau mit ein wenig Grün wahrnehmen konnten.

Die Schlange verunsichert. Mit den evolutionsbiologisch gewachsenen Wahrnehmungsmustern spielt Pamela Rosenkranz auch im dritten Stock des Kunsthauses. Dort befindet sich eine künstliche Schlange am Boden. Seitliche Bewegung und Muster auf der Haut der Schlange aktivieren in den Besucher/innen Verhal-

tensmuster, die sie vor der Gefahr einer Schlange schützen wollen. Wann ist etwas künstlich, wann lebendig? Warum gibt es heute keine Menschen mehr, die rein natürlich sind, sondern Mischwesen aus natürlichen und technologischen Komponenten, sogenannte „Cyborgs“, weil ja jede Tablette die natürlichen Prozesse des Körpers verkünstelt?

Vergleichbar mit Spaemann. Rosenkranz interessiert sich für den „spekulativen Realismus“, eine philosophische Strömung nach der Postmoderne, die den tatsächlichen Sachen gegenüber der Wahrnehmung des Ichs wieder zu ihrem Recht verhilft. Meines Erachtens ist es interessant, dass der katholische Philosophie Robert Spaemann mit seinem Begriff vom „metaphysischen Realismus“ das Gleiche will, nämlich den Blick zurück zu den „Sachen“ zu wenden. ‹‹

ZUR SACHE

Pamela Rosenkranz: House of Meme. „Meme“ lässt sich übersetzen mit „Wortpartikel bzw. Phänomen aus dem Internet“. Die international tätige Künstlerin Pamela Rosenkranz aus Zürich vertrat die Schweiz 2015 auf der Biennale in Venedig.

Kunsthaus Bregenz, Karl-Tizian-Platz, T 05574 48594, www.kunsthaus-bregenz.at
Eintritt: 11 €, Freier Eintritt bis 19 Jahre. Öffnungszeiten: **Di bis So, 10 bis 18 Uhr, Do 10 bis 19 Uhr, bis 4. Juli 2021.**

Blaue Drachenzähne laden im zweiten Stockwerk des Bregenzer Kunsttempels zur Meditation ein.

MARKUS TRETTER / KUNSTHAUS BREGENZ



SONNTAG 25. APRIL

9.00 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Sonntagberg, Niederösterreich. **ServusTV**

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Gemeinde Heilig Kreuz in Bensheim-Auerbach. **ZDF**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus dem Innsbrucker Dom. **ORF III**

12.15 Stella di Mare (Komödie, D/A, 1999). Eine Wiener Familie steckt in einer argen Pechsträhne. Das Blatt scheint sich zu wenden, als sie erfährt, dass sie im italienischen Grado ein Schiff geerbt hat ... Turbulente Komödie um menschliches Chaos und liebenswerte Steh-aufmännchen. **ORF III**

12.30 Orientierung (Religion). Solidarische Mönche. Unterstützung für Myanmars Untergrundregierung. – Ehrenamtliche Demenzbegleiterinnen im CS Hospiz Rennweg. – KULTUM Graz: Ausstellung „Tot und lebendig: Alte Meister“. **ORF 2**

15.20 Margarete Steiff (Biopic, D, 2005). Die bewegende Geschichte einer emanzipierten Frau, die sich trotz mannigfaltiger Rückschläge und Handicaps nicht unterkriegen lassen will und mit Zuversicht ihr Leben meistert. **ORF III**

20.15 Das Schweigen brechen (Dokumentation). Ein Holocaust-überlebender und Täterkinder im Gespräch. **ARD-alpha**

MONTAG 26. APRIL

20.15 Achtung Mikroplastik – Wie Kunststoffe alles ruinieren (Dokumentation). Winzige Plastikteile sind überall: in unserem Alltag, in den Ökosystemen und auch in unserem Körper. **ORF III**

DIENSTAG 27. APRIL

19.40 Re: Das Vieh muss weg! (Reportage). Die Landwirtschaft und insbesondere die Viehhaltung stoßen in den Niederlanden doppelt so viel Stickstoff aus wie der Verkehr und die Industrie zusammen. Viele Bauern geben auf. Die niederländische Regierung kauft in der Region Brabant hunderte Höfe auf. **arte**

20.15 Erbe Österreich (Dokumentation). Sandler, Strotter, Tagelöhner – Wien von unten. Sie lebten am untersten Rand der Gesellschaft, und sie waren viele. Die ORF-III-Neuproduktion setzt sich erstmals umfassend mit den Bedürftigen der ausgehenden Kaiserzeit auseinander. **ORF III**



Foto: ZDF/Kulabay

Mo 20.15 Das Versprechen. Ein elfjähriger Bub lebt bei seinem Vater, der unter depressiven Schüben leidet. Weitgehend hilflos in der Situation, lernt er ein älteres Mädchen kennen, das ihn versteht, weil es selbst eine psychische Beeinträchtigung hat. Ein Drama um Krankheit, Freundschaft und die Überforderung speziell der Kinder. **ZDF**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Leben in unsicheren Zeiten. **ORF 2**

23.10 kreuz und quer (Dokumentation). Älter werden. Über Menschen, die sich auch schon in jungen Jahren Gedanken über das Alterwerden machen. **ORF 2**

MITTWOCH 28. APRIL

19.00 Stationen (Religionsmagazin). Widerspenstige Frauen – Wie sie die Gesellschaft bewegen. Sie lassen sich in kein Schema pressen und widersetzen sich traditionell festgelegten Rollenmustern: Frauen, die eigene Wege gehen und damit auch etwas bewegen wollen. Wie die Frauen von Maria 2.0, die sich nicht mehr damit zufriedengeben, in der katholischen Kirche keine oder eine untergeordnete Rolle zu spielen. **BR**

20.15 Dok 1 (Dokumentation). Was ist meine Leistung? Wer wirklich wichtig ist. Wer hält den Laden Österreich am Laufen? Wer sind die tragenden Säulen unserer Gesellschaft? Und wer legt fest, wer wichtig ist und wer nicht? **ORF eins**

20.15 Die unheimliche Leichtigkeit der Revolution (Drama, D, 2021). Dramatisierte Adaption eines Sachbuchs über die Wurzeln der friedlichen Revolution in der DDR. **Das Erste**

DONNERSTAG 29. APRIL

13.50 Verratenes Glück (Drama, F, 2017). Eine unsichere Mittzwanzigerin verliebt sich bei der Suche nach einer Wohnung in einen älteren, verheirateten Immobilienmakler ... Drama, das Subjektivität und Widersprüche der Positionen präzise herausarbeitet. **arte**



Foto: pixabay

Sa 18.00 Heiliger und Arbeiter – Mit Josef in den Mai. Maria spielt in der christlichen Religion eine herausragende Rolle. Über ihren Mann Josef steht nur wenig in der Bibel. Der Zimmermann heiratete Maria, obwohl sie nicht von ihm schwanger war ... Benedikt Schregle trifft einen Zimmermann namens Josef und begibt sich mit ihm auf Spurensuche. **BR**

20.15 Eine Familie unterm Hakenkreuz (Dokumentation). Hunderte Briefe und privates Filmmaterial dokumentieren eine außergewöhnliche Geschichte: Die Medizinstudentin Erna erfährt, dass ihre Mutter Jüdin sei. Ernas Mann Helmut versucht durch seinen tapferen Einsatz an der Front eine Urkunde über die „Deutschblütigkeit“ seiner Familie zu erlangen. **arte**

FREITAG 30. APRIL

22.00 Farkas, Waldbrunn & Co (Kultur). Ein Best of mit den lustigsten Auftritten von Karl Farkas, Ernst Waldbrunn, Maxi Böhm und Ossi Kolmann. **ORF III**

22.35 So ein Theater (Kultur). Der böse Geist Lumpazivagabundus. Zauberposse mit Gesang in drei Aufzügen von Johann Nestroy, aus dem Landestheater Linz. **ORF III**

SAMSTAG 1. MAI

8.55 Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr (Religion). Tag der Arbeit – 1. Mai. **ORF III**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus der Wieskirche in Steingaden. **BR**

20.15 zeit.geschichte (Dokumentation). Der 1. Mai und der Traum von der Weltrevolution. Die ORF-III-Neuproduktion wirft einen Blick auf die Entstehung und Entwicklung dieses Feiertags. **ORF III**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Rektor Michael Max, Institut Santa Maria dell' Anima, Rom. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, ÖZ.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. Es ist nie zu spät, immer ist Anfang! Zum 100. Geburtstag von Erwin Ringel (1921 bis 1994). So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus dem Innsbrucker Dom. So 10.00, ÖZ.



Foto: Diözese Innsbruck

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Die österreichische Seele.“ Anlässlich dessen 100. Geburtstages erinnert sich der Theologe und Psychotherapeut Arnold Metznitzner an seinen ehemaligen Lehrer Erwin Ringel. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. 10 Jahre Arabischer Frühling. Wohin steuert die Arabische Welt? Mo–Do 9.05, Ö1.

Radiokolleg. Kinderarbeit. Kampf gegen Ausbeutung und für Selbstbestimmung. Mo–Do 9.30, Ö1.

Betrifft: Geschichte. Kinderarbeit. Die Geschichte von Armut und Ausbeutung. Mo–Fr 17.55, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1. **Dimensionen.** Klimawandel. Ein Baustoff sucht Nachfolger. Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Rätsel Japan – in zwölf Begriffen. Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Ist der Jazz blau? Kinder fühlen dem Jazz auf den Zahn. Do 16.40, Ö1.

Matrix. „Wird man ja noch sagen dürfen ...“ Wie umgehen mit Hass und Lügen im Netz? Fr 19.05, Ö1.

Hörbilder spezial. Projekte gegen die Landflucht. Sa 10.05, Ö1.

Philosophie Pur. Im Gespräch mit Anatol Schivkov. Mit seinen „Botschaften vom anderen Leben“ hat er einen Diskurs darüber entfacht, ob unser auf Lohnarbeit basierendes System abgeschafft und durch ein menschlicheres ersetzt werden müsse. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr.
www.radiovaticana.de
Sonntag: Die Seligpreisungen.

TERMIN

► **Rache.** Buchpräsentation mit Reinhard Haller. Anmeldung (erforderlich): www.brunnerbuch.at
Di 27. April, 18 Uhr, Buchhandlung Brunner, Leutbühel, Bregenz.

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 25. April
 L I: Apg 4,8-12 | L II: 1 Joh 3,1-2
 Ev: Joh 10,11-18

Montag, 26. April
 L: Apg 11,1-18 | Ev: Joh 10,1-10

Dienstag, 27. April
 L: Apg 11,19-26 | Ev: Joh 10,22-30

Mittwoch, 28. April
 L: Apg 12,24-13,5
 Ev: Joh 12,44-50

Donnerstag, 29. April
 L: 1 Joh 1,5-2,2 | Ev: Mt 11,25-30

Freitag, 30. April
 L: Apg 13,26-33 | Ev: Joh 14,1-6

Samstag, 1. Mai
 L: Apg 13,44-52 | Ev: Joh 14,7-14

Sonntag, 2. Mai
 L I: Apg 9,26-31 | L II: 1 Joh 3,18-24
 Ev: Joh 15,1-8

KLEIN-PADUA

Die Wallfahrtskirche
 in Egg ZH
 in der Schweiz

Wallfahrtstag
 jeweils Dienstag
 Pilgermesse 15.00 Uhr
 Neben an Pilgergasthof
 St. Antonius

www.antoniuskirche-egg.ch

Online-Veranstaltungsreihe

Verpass es nicht, Vater zu sein!

Unter dem Motto „Vater sein, verpass nicht die Rolle deines Lebens“ bietet der Katholische Familienverband Österreichs eine Online-Seminarreihe an.

► **Schule ist auch „Männersache“.** Väterbeteiligung und Mitgestaltungsmöglichkeiten in der Schule. Es werden Mitgestaltungsmöglichkeiten für Väter im Rahmen der Schulpartnerschaft aufgezeigt. Impuls: Sieglinde Guserl, langjährige Elternvertreterin und ehem. Präsidentin des OÖ Landeselternverbandes und Thomas Maximiuk, Präsident Hauptverband Katholischer Elternvereine Österreichs.

Do 22. April 2021, 18 bis 20 Uhr.

► **Leben mit Pubertierenden.** Die Rolle der Väter in dieser Umbruchsphase. Die Pubertät ist der letzte Wirbelsturm vor dem Erwachsen-



Dieses Online-Seminar stellt die Bedeutung der Väter für ihre Kinder ins Zentrum. VITOLDA KLEIN / UNSPLASH

werden. Ein präsenter Vater kann in dieser Zeit Halt und Orientierung geben. Impuls: Dr. Philip Streit, Psychologe und Vorstand am Institut für Kind, Jugend und Familie, Graz.
Di 27. April, 18 bis 20 Uhr.

► **Katholischer Familienverband Österreichs.** Anmeldung: [E info@familie.at](mailto:Einfo@familie.at), T 01 516 11 1400, kostenlos, per Zoom. Weitere Veranstaltungen zu Papamonat und Kindergartenewöhnung: www.familie.at

TIPPS DER REDAKTION

► **Auszeit für Alltagsheld/innen.** Nach Wochen mit Homeschooling ist bei vielen Eltern der Akku leer. Steve Heitzer (Achtsamkeitslehrer) leitet eine Meditation. Während dieser Auszeit kann Kraft getankt werden. Anschließend Austausch mit Elternbildnerin Wilma Loitz. Zugang: www.kkv.or.at/elternbildung
Mo 26. April, 9 bis 10 Uhr, online.

► **Wie nutzen wir Freiräume? Reden wir darüber.** Impulsgeber ist der Wiener Pastoraltheologe Prof. Dr. Johann Pock. Dies ist eins von vier Treffen, zu der Sie die Referent/innen für die Pfarrgemeinderäte im Auftrag der Österreichischen Bischofskonferenz einladen. Infos: T 0676 83240 1128, [E josef.ferstere@kath-kirche-vorarlberg.at](mailto:E.josef.ferstere@kath-kirche-vorarlberg.at)
Mi 28. April, ab 18 Uhr, online.

Feuerbestattung- der Würde verpflichtet



Aufgrund der aktuellen Situation verzichten wir aus Verantwortung bis auf weiteres auf Führungen.

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
 Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Mag. Elisabeth Willi (Redaktionsleitung), Mag. Wolfgang Ölz, Jakob Lorenzi MA BA.
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Petra Furxer DW 125 (Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
 Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen - KIZMedia.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 48,00 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET



ONLINE

Damit Ihre Trauung ein Highlight wird...

Ihre Hochzeit soll perfekt werden? Sie wollen nichts dem Zufall überlassen und brauchen Tipps zur Gestaltung Ihrer Trauung?
 Diakon Christoph Lang beantwortet Ihre Fragen, gibt wertvolle Informationen zur Vorbereitung Ihrer Hochzeit und berichtet

humorvoll aus seiner langjährigen Praxis.
 Die Veranstaltung ist **kostenlos** und findet über **Videokonferenz** (Zoom) statt. Die Zugangsdaten werden Ihnen nach erfolgreicher Anmeldung per E-Mail zugeschickt.

Ehe- und Familienzentrum
 In jeder Beziehung



Donnerstag, 06.05.2021
19:00 - 20:30 Uhr

INFOS: www.efz.at/termin
Anmeldung: info@efz.at

Unterstützt durch Katholische Kirche Vorarlberg

gemeinsam wachsen

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

KOMMENTAR

Plötzlich berühmt

„Mein Name ist Lebkücher, ich bin der Leiter der Polizeiinspektion in Worms.“ Ein Polizist zitiert bei einer Amtshandlung aus der Bibel, das Video davon wird bereits am Tag danach fast 300.000 Mal angesehen und tausendfach geteilt. So weit, so ungewöhnlich. Den Anlass lieferte niemand Geringerer als Martin Luther. Vor 500 Jahren berief er sich auf sein Gewissen und die Bibel, distanzierte sich am Reichstag zu Worms nicht von seinen Publikationen und wurde vom Kaiser für vogelfrei erklärt. Am Rande des Jubiläums sollte eine als Gottesdienst definierte, nicht genehmigte Demonstration stattfinden. Da stellte sich Thomas Lebkücher hin, erklärte den Anwesenden etwas über die Grundrechte, über Regeln und über Nächstenliebe. Auch wenn er theologisch falsch lag (den Nächsten mehr zu lieben als sich selbst – finden Sie den Fehler), überzeugte er durch seine Schlagfertigkeit. Ein Mann provozierte ihn mit der Frage, was Jesus heute sagen würde. (Um selber zu antworten: „Beten Sie und glauben Sie an Gott.“) Darauf leitende Beamte: „Betet so, dass ihr keinem anderen schadet.“ Thomas Lebkücher punktet, weil er authentisch und vernünftig gleichzeitig wirkt.



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: P. BERNHARD BÜRGLER, JESUITEN-PROVINZIAL

Länderübergreifend arbeiten

Pater Bernhard Bürgler leitet ab 27. April die neue Zentraleuropäische Provinz der Jesuiten mit Sitz in München.

ÖSTERREICHISCHE PROVINZ DER JESUITEN



„Der Glaube hilft mir, mit Jesus zu gehen, mit seinen Augen auf die Welt zu schauen und seine Botschaft weiter zu tragen ins Heute hinein.“

P. BERNHARD BÜRGLER

Der Umzug von Wien nach München ist geschafft. Nun steht an, sich einzugewöhnen und die Mitbrüder kennenzulernen, bevor Jesuitenpater Bernhard Bürgler (61) ab dem 27. April sein neues Amt antritt. „Ich freue mich auf eine im besten Sinne herausfordernde Aufgabe, habe aber auch Respekt davor, was in den nächsten sechs Jahren auf mich zukommt“, sagt der gebürtige Lienzer und derzeitige Provinzial der Jesuiten in Österreich. Einer der Gründe, warum der Orden seine 36

Standorte in insgesamt sechs verschiedenen Ländern zu einer neuen Zentraleuropäischen Provinz zusammenführt, ist die abnehmende Zahl der Mitglieder. Doch es gehe auch darum, die Strukturen an das Heute anzupassen. „Und die Gesellschaft Jesu ist global. So kehren wir zu unserem Ursprungsgedanken zurück, um länderübergreifend zusammenzuarbeiten und damit der Sendung besser dienen zu können“, sagt der Osttiroler. Bernhard Bürgler gehört zu den wenigen Jesuiten, die zweimal in den Orden eingetreten sind. Während einer Krise „hat sich die Frage nach einem Ordensleben erst einmal zurückgezogen, war aber nie ganz verschwunden.“ In dieser Zeit studierte er Philosophie und Theologie, später folgte die Ausbildung zum Psychoanalytiker. Bis zu seiner Leitung der Österreichischen Jesuiten-Provinz 2014 arbeitete er u. a. in den Bereichen geistliche Begleitung, Exerzitien und Psychotherapie. In seiner Freizeit mag er klassische Musik, geht gerne in Konzerte und ins Theater und liebt es, sich mit Freunden zu treffen. Wichtig ist ihm aber immer auch eine Zeit der Stille. Als seinen Weg hat er dafür das kontemplative Gebet entdeckt. **SUSANNE HUBER**

ZU GUTER LETZT

Zeit für Utopie

Seit 2003 werden beim Festival „Tage der Utopie“ internationale Expert/innen, Wissenschaftler/innen, Politiker/innen und Künstler/innen eingeladen, gemeinwohlorientierte Lösungsvorschläge zu aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen zu präsentieren. Im aktuellen - eher dystopisch anmutenden - Jahr finden die Tage der Utopie von Mo 26. April bis Sa 1. Mai online und analog auf der Kul-

turbühne AMBACH und in St. Arbogast statt. Auch das diesjährige Format hat ein spannendes Programm: Vom 5-Stunden-Arbeitstag, Artenvielfalt oder Angst über das Erzählen einer Utopie, offene Lebensräume in der Stadt bis hin zu Strategien des Wandels kommt hier so ziemlich jeder/jede auf seine/ihre intellektuellen Kosten. Weiters ergänzen Workshops und Dialoge das Angebot.

► Weitere Infos unter www.tagederutopie.org



Die Utopie rückt in den Mittelpunkt. UNSPLASH.COM / ALEXANDRE BRONDINO

HUMOR

Im Buchladen: „Ich hätte gerne dieses neue Buch über Rache.“ Der Verkäufer antwortet: „Ok, aber dafür werden sie bezahlen.“



s' Kirchamüsl

Z'lang söttans da Breagenzer Wald net zua lo. Sus gfallts dena uf zmol no so unter sich und si machand sich unabhängig!